



SCHAFHIRTENKULTUR IN DER SCHWEIZ:

Eine Analyse zu Arbeit,
Motivation und Ausbildung

DAS EUROPÄISCHE SCHÄFERNETZWERK (ESN)

DIE STIMMEN DER HIRTEN: 6 PORTRAITS

Kanada, Portugal, Frankreich,
Italien, Deutschland, Slowakei

SCHÄFERAUSBILDUNG in Europa



INDEX

- 1 **SCHAFHIRTENKULTUR
IN DER SCHWEIZ:**
Eine Analyse zu Arbeit, Motivation
und Ausbildung
- 9 **DIE STIMMEN DER HIRTEN:**
6 PORTRAITS
- 10 **LOUISE LIEBENBERG**
Kanada
- 12 **JOAQUIM NUNES**
Portugal
- 14 **PIERRE PIBRE**
Frankreich
- 16 **DANIELA ZAMPERINI**
Italien
- 18 **RUTH HÄCKH**
Deutschland
- 20 **JÁN ŠUCHTÁR**
Slowakei
- 22 **DAS EUROPÄISCHE
SCHÄFERNETZWERK (ESN)**
- 26 **SCHÄFERAUSBILDUNG
in Südfrankreich**
- 28 **SCHÄFERAUSBILDUNG
in Der Schweiz**
- 30 **SCHÄFERAUSBILDUNG
in Deutschland**
- 32 **SCHÄFERAUSBILDUNG
in Den Niederlanden**
- 34 **ZUSAMMENFASSUNGEN**
Wissenschaftlicher Artikel
- 38 **BÜCHER**
- 40 **LINKS**

Chefredaktorin
Silvia Ribeiro
Grupo Lobo, Portugal
MedWolf Project
globo@fc.ul.pt

Redaktionsteam
John Linnell
NINA, Norway
john.linnell@nina.no

Jean-Marc Landry
IPRA, Switzerland
canis.ovis@gmail.com

Daniel Mettler
AGRIDEA, Switzerland
daniel.mettler@agridea.ch

Robin Rigg
Slovak Wildlife Society, Slovakia
info@slovakwildlife.org

Franziska HOFFET
AGRIDEA, Switzerland
franzi.hoffet@gmail.com

Design
Armando Lopes

Photos
AGRIDEA (front and back covers)
Francesco Rossi & Matteo Franchi
(including Italian portrait)
E-mail: info@herdenschutzschweiz.ch

Download:
<http://www.protectiondestroupeaux.ch/international/>
<http://www.medwolf.eu>



EDITORIAL

Liebe Leser

In öffentlichen Diskussionen, politischen Strategien und wissenschaftlichen Publikationen zum Thema der grossen Beutegreifer und Konflikten im Bezug auf die Weidetierhaltung ist eine zentrale Figur oft vernachlässigt: Der Hirte.

Weidetiere hüten ist einer der ältesten Berufe der Menschheit und es scheint, als ob heute weltweit viele nomadische Traditionen und die Wege der Transhumanz bedroht sind. In vielen Ländern sind die Hirten unter Druck aufgrund von Landnutzungsansprüchen, Klimaveränderung und ökonomischen sowie sozialen Konflikten. Der Verlust von Weidetraditionen hat weitreichende Auswirkungen auf Landschaft und Biodiversität, welche über Jahrhunderte entstanden und Teil unseres Welterbes ist. Weder Nutztiere noch Wildtiere können bewahrt werden, ohne die Menschen zu berücksichtigen, welche in diesem komplexen System der Ressourcennutzung die zentrale Rolle spielen.

Nicht nur die Nomaden in der Sahelzone oder im Grasland der Mongolei leben als soziale Minderheiten unter ökonomischem und politischem Druck. Auch die europäischen Hirten sind betroffen vom tiefgreifenden Wandel liberalisierter Agrarmärkte, niedrigen Löhnen und fehlender Wertschätzung ihrer harten Arbeit. Extensive Weidepraxis im Rhythmus der Jahreszeiten wurde zu einem Symbol einer „Agrarphilosophie“ vorindustrieller Milch- und Fleischproduktion. Nichtsdestotrotz hat die Leidenschaft und die Tradition für die Transhumanz in den Bergregionen sowie den Wanderherden im Talgebiet auch unter schwierigen Rahmenbedingungen überlebt.

In dieser Ausgabe der CDP-News möchten wir den Schafhirten eine Stimme geben zur Diskussion im Umgang mit grossen Beutegreifern in der Weidewirtschaft. Wir haben Interviews mit Hirten aus verschiedenen europäischen Ländern gemacht, um ihre unterschiedlichen Hintergründe und Lebensstile zu illustrieren, sowie die Erfahrungen zur Koexistenz zwischen ihren Tieren und grossen Beutegreifern aufzuzeigen. Ein besseres Verständnis des Arbeitsrhythmus zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter und dem Wachsen und Verwelken, sowie dem Tod und der Geburt kann ein breites Publikum für den harten Hirtenalltag sensibilisieren. Dies kann zu gegenseitigem Respekt verhelfen zwischen verschiedenen Stakeholdern in Weidegebieten und Wildtierhabitaten.

In denjenigen Regionen, wo die traditionelle Praxis bereits verloren ist, nachdem der alte Schafhirte gestorben ist, steht oft eine ungewisse Zukunft bevor. In einigen Ländern spielen Schäfer- und Hirtenausbildungen eine wichtige Rolle. Nicht nur zur Bewahrung einer alten Tradition, sondern auch zur Weiterentwicklung von Erfahrungswissen. Einige Beispiele stellen wir in dieser Ausgabe vor.

Eine kritische Frage für die Zukunft ist: Wie (Abstand fehlt) können Schafhirten ihre Praxis würde ich nicht trennen anpassen an Klimaveränderung, Landnutzungskonflikte, gesetzliche sowie ökonomische Anforderungen und den Ansprüchen der Gesellschaft für eine intakte Natur mit grossen Beutegreifern? Die Anpassungen werden nicht einfach sein und viele Fragen bleiben offen. Wie auch immer, das Überleben der Schafhirtenkultur seit Jahrtausenden könnte ein Zeichen der Hoffnung sein zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen.

Wir wünschen allen eine interessante und lehrreiche Lektüre und sind dankbar für alle Kommentare und Anregungen.

Die Herausgeber

Studie

SCHAFHIRTENKULTUR IN DER SCHWEIZ: EINE ANALYSE ZU ARBEIT, MOTIVATION UND AUSBILDUNG

Franziska HOFFET, Daniel Mettler*

AGRIDEA, Swiss Agricultural Advisory Service, Avenue des Jordils 1, CH-1006 Lausanne, Switzerland

Zusammenfassung

Die Schafhirtenkultur in der Schweiz verändert sich im Wandel der Zeit. Dies hängt sowohl von den landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wie auch von der Dynamik des Arbeitsmarktes ab. Um die aktuelle Situation der Schafhirten in der Schweiz zu erfassen, hat Agridea hat dazu eine Studie Schafhirtenkultur in der Schweiz gemacht. Ziel war es, herauszufinden, wer heute als Hirt arbeitet und was diese Leute dazu bewegt, Jahr für Jahr unter einfachen, oft beschwerlichen Bedingungen Schafe zu hüten. Dabei standen die Themen „Arbeitsmotivation“, „Einstellung zur Natur“ und „Beziehung zu den Tieren“ im Zentrum. Befragt wurden erfahrene Hirten und die Teilnehmer, die seit 2009 die Schafhirtenausbildung absolviert haben.

* Korrespondenzautor: daniel.mettler@agridea.ch

Die Analyse zeichnet ein ziemlich heterogenes Bild. Vier Hirtentypen lassen sich unterscheiden: *Die Berufsschäfer, die Naturverbundenen, die Tierliebenden und die Selbstverwirklichter*. Die Befragten in dieser Studie decken ein breites Altersspektrum mit vielfältigem Erfahrungshintergrund ab. Diese Einteilung legt offen, dass aktuell weniger ein Generationenwechsel als viel mehr ein kultureller Wandel stattfindet, und dass sich das «klassische Hirtenprofil» des männlichen Hirten mit landwirtschaftlichen Wurzeln verändert. Hirten stammen heute aus unterschiedlichen Berufsfeldern und sind immer öfter auch weiblich. Bereits gibt es unter den Erfahrenen viele Quereinsteiger.



Diese Vielfalt von Persönlichkeiten trägt dazu bei, dass sich die Hirtenkultur in der Schweizer Schafhaltung weiterentwickelt. Die *Benyfschäfer* liefern dazu das Rückgrat, während die 3 anderen Hirtentypen in der Dynamik des saisonalen Arbeitsmarktes eine flexible Rolle spielen können. Der Transfer von Erfahrungen in der Ausbildung spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, welche Saisonalität, Arbeitsalltag und Lebensstil der Hirten respektieren.

Hirtenkultur und Transhumanz

Unter den Angestellten auf Sömmerungsbetrieben ist das Schafhirtenpersonal traditionellerweise am untersten Ende der Hierarchie. Während in den traditionellen Familienbetrieben für das Kleinvieh oft familieneigenes Personal verantwortlich war, wurde bei kollektiven Weidesystemen im Laufe der Zeit häufig auch fremdes Personal eingesetzt. Die Schafalpen waren früher wie auch heute abgelegen und steil. Den Hirten wurde ein bescheidener Lohn, schlechte Infrastruktur und wenig Komfort geboten. Nach einem markanten Rückgang im letzten Jahrhundert erlebt der Hirtenberuf heute wieder

einen Aufschwung. Zurzeit arbeiten während der Sömmerung 200 – 250 und auf der Winterweide 25 –30 Schafhirten (sowohl Frauen als auch Männer, nachfolgend als Hirten bezeichnet). Während die Anzahl Schafhirten auf den Alpen seit 20 Jahren wieder ansteigt erlebten die Winter-Wanderherden nach dem zweiten Weltkrieg ihren Aufschwung dank den Bergamasker Wanderschäfern, die mit ihren Herden durch das Mittelland¹ zogen. Auch wenn sich die Rahmenbedingungen inzwischen verändert haben, sind bis heute die Strukturen der Winterweide erstaunlich stabil geblieben. Seit Jahren sind jeden Winter zwischen 25 und 30 Wanderherden unterwegs.

Hirtenumfrage im Kontext des gesellschaftlichen Wandels

Verschiedene Faktoren schaffen heute veränderte Rahmenbedingungen für den Hirtenberuf. Das wachsende ökologische Bewusstsein der Gesellschaft begünstigt die extensive Weidehaltung und regionale Produkte, fordert aber ebenso Raum für Wildtiere und Biodiversität. Gleichzeitig hat sich der Strukturwandel der Landwirtschaft auch auf die Schafhaltung ausgewirkt. Während die Schafbestände

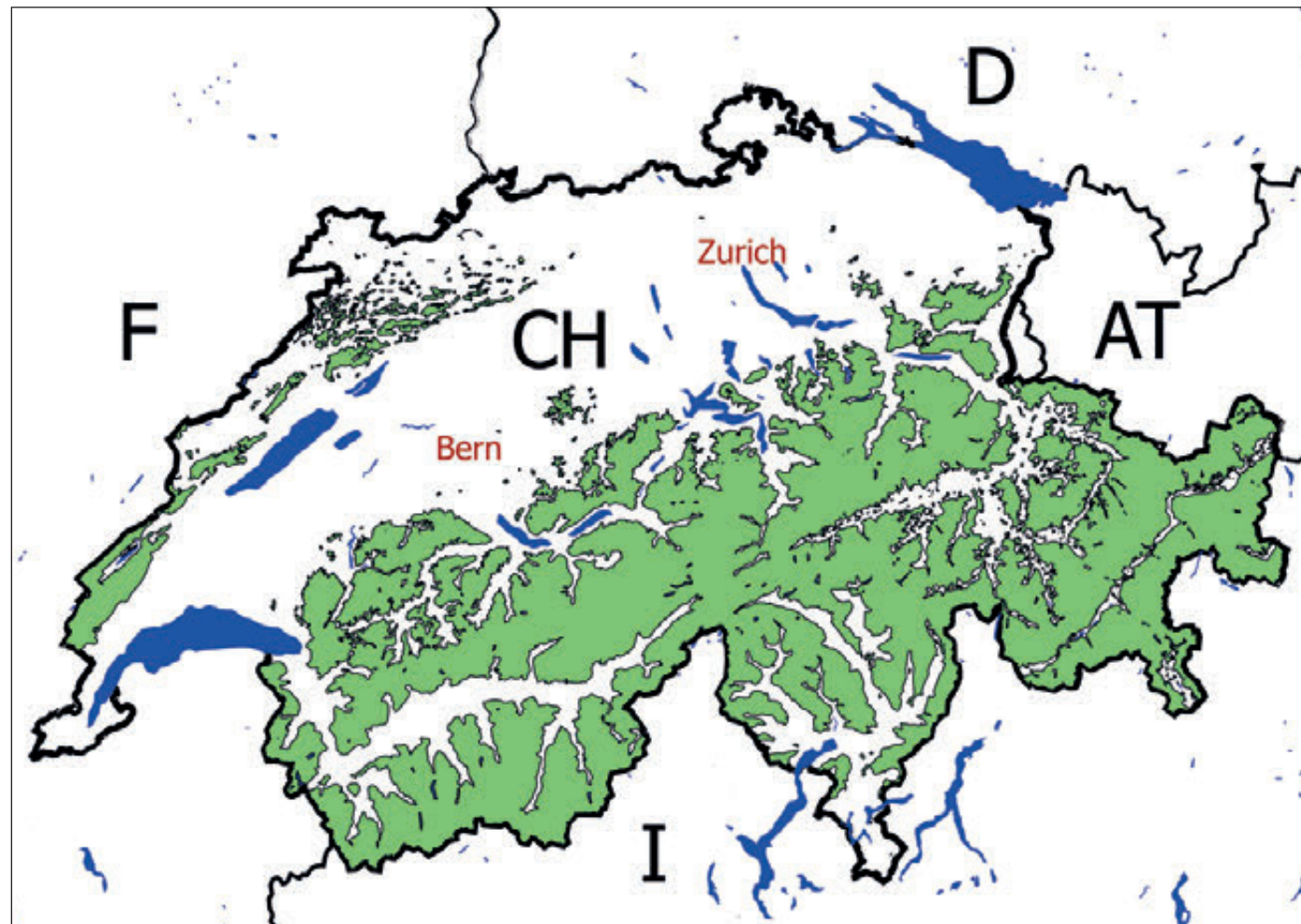


Fig. 1. Sömmerungsgebiete in der Schweiz (grün) (AT= Österreich, CH= Schweiz, D= Deutschland, F= Frankreich, I=Italien; Quelle BLW 2016).

¹ Das Schweizer Mittelland zwischen Genfersee und Bodensee (Fig. 1) wird durch den Jura und die Voralpen eingegrenzt. Das Gebiet ist eher flach und relativ dicht besiedelt.

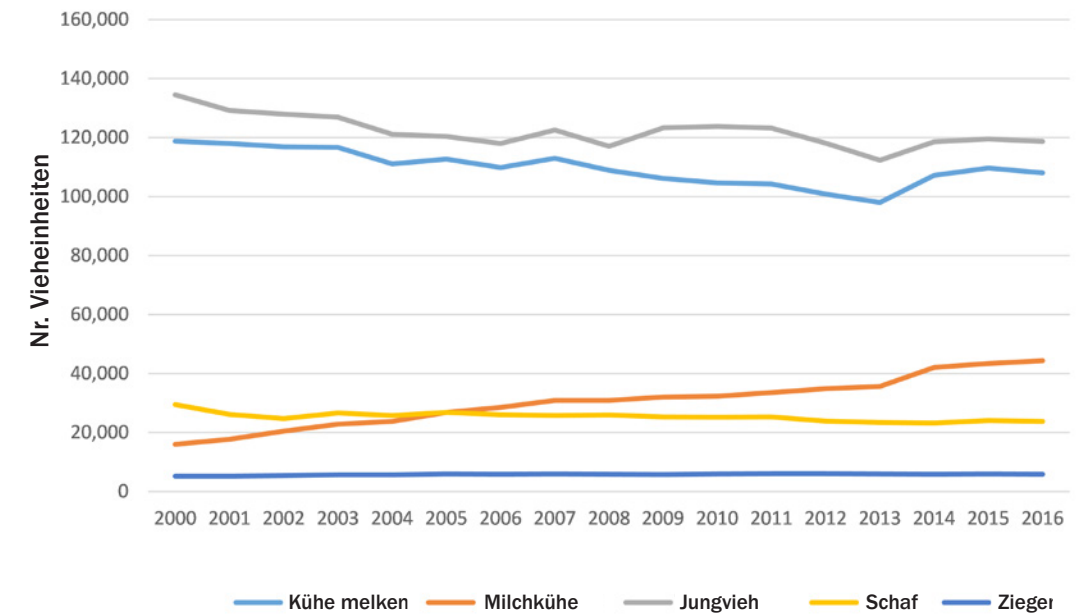


Fig. 2. Grossvieheinheiten² der Sömmerungsbetriebe in der Schweiz 2000–2016 (Quelle BLW, 2016).

leicht zurückgehen nehmen die potentiellen Weideflächen für die Schafe vor allem in Randgebieten zu. Inzwischen werden nicht nur Hirten aus dem landwirtschaftlichen Milieu angestellt. Die Vielfalt des Personals ist geprägt durch Unterschiede bei Alter, Geschlecht, Berufsausbildung und Nationalität. Dieser Kontext wurde 2016 durch eine Umfrage bei erfahrenen Hirten sowie den Teilnehmenden der Schweizerischen Schafhirtenausbildung genauer analysiert. Ziel war es, herauszufinden, wer heute als Hirt arbeitet und was diese Leute dazu bewegt, Jahr für Jahr unter einfachen, oft beschwerlichen Bedingungen Schafe zu hüten. Dabei standen die Themen „Arbeitsmotivation“, „Einstellung zur Natur“ und „Beziehung zu den Tieren“ im Zentrum.

Hirtenausbildung: Transfer von Erfahrungswissen

Seit 2009 bietet Agridea mit den landwirtschaftlichen Schulen in Graubünden und im Wallis eine Schafhirtenausbildung an, die inzwischen von 42 Personen abgeschlossen worden ist. Die grosse Herausforderung der Ausbildung besteht darin, Theorie und Praxis so zu vermitteln, dass die Teilnehmenden befähigt werden, ihre Kenntnisse unter psychischer und physischer Belastung umzusetzen. Dies setzt eine intensive Auseinandersetzung mit Tier und Natur voraus, die nur durch langjährige Praxis zu Erfahrung gebündelt werden kann. Der Wissenstransfer von erfahrenen Hirten zu den Auszubildenden ist deshalb sehr wichtig. Ein Teil der Umfrage war der Ausbildung gewidmet, wobei Unterschiede zwischen erfahrenen und unerfahrenen Hirten untersucht wurden. Im Folgenden sind die Resultate kurz zusammengefasst. Der ganze Bericht kann unter www.herdenschutzschweiz.ch angeschaut werden.

² Eine Grossvieheinheit bezeichnet ein Mass für eine Milchkuh oder für 12 Schafe.

Vielfalt dank sozialer Dynamik und Saisonalität der Hirtenarbeit

Meistens haben erfahrene Hirten keine landwirtschaftliche Erstausbildung. Während die Teilnehmenden der Hirtenausbildung in diversen Berufsfeldern tätig sind, sind unter den erfahrenen Hirten deutlich mehr ganzjährig in landwirtschaftlichen Berufen tätig. Die Saisonalität der Hirtenarbeit beeinflusst die berufliche Ausrichtung entscheidend. Unter den Befragten scheint es, dass auf die Dauer eine Beschäftigung in der Landwirtschaft am besten mit der Hirtenarbeit vereinbar ist. Ist dies nicht möglich, stellt sich für viele die Frage, mit welcher Tätigkeit der Hirtenjob längerfristig kombiniert werden kann. Die Kombination von Winter- und Sommerbeschäftigung ist ebenso zentrale Herausforderung wie auch spezieller Reiz der Tätigkeit als Hirt.

Pragmatischer Umgang mit der Natur und den Tieren

Der Hirtenalltag prägt die Einstellung gegenüber Tier und Weideressourcen einschneidend. Der Umgang mit der Natur ist deshalb nicht romantisch sondern pragmatisch. Obwohl die Hirten mit ihrer Arbeit in die Natur eingreifen glauben sie, dass die Natur stärker ist und der Mensch sich ihr anpassen muss. Dieser Respekt zeigt sich auch gegenüber den Wildtieren, geben doch die meisten an, dass Nutz- und Wildtiere die gleiche Daseinsberechtigung haben. Die Alpweiden sind ein bekanntes Beispiel, wie der Lebensraum durch Beweidung gestaltet wird. Der Wert dieser Kulturlandschaft wird von allen als hoch eingestuft. Bei den Naturerfahrungen für die Herde sind sich die Er-

fahrenen und Unerfahrenen einig, dass Krankheiten am meisten Sorge bereiten und viel Arbeit verursachen können. An zweiter Stelle steht das Risiko von Raubtierangriffen. Konfrontiert mit extremen Wetterverhältnissen zeigen die Hirten eher Gelassenheit. Je erfahrener die Hirten desto pragmatischer sind sie im Umgang mit Verlusten. Vor allem Unerfahrene kämpfen nach Abgängen mit Schuldgefühlen. Im konkreten Umgang mit den Schafen gibt es viele gemeinsame Tendenzen zwischen den erfahrenen Hirten und den Teilnehmenden der Hirtenausbildung. Betrachtet man eine Schafherde, sieht man entweder viele Einzeltiere oder man nimmt die Herde als Ganzes wahr. Dabei gilt, je grösser die Herde ist, desto eher sieht man die Masse und weniger das Einzeltier. Insbesondere zu den Schlachtlämmern in grossen Herden werden keine Beziehungen zum Einzeltier aufgebaut. Trotzdem gibt es immer wieder Einzeltiere zu denen eine emotionale Bindung entsteht, insbesondere ältere Muttertiere, welche die Hirten über Jahre begleiten. Die Beziehung zu den Hunden ist komplexer und enger als zu den Schafen. Häufig wird eine sehr freundschaftliche Beziehung mit ihnen gepflegt. Allerdings gehören Schaf und Hund eng zusammen bei der täglichen Herdenführung.

Hirt-Sein als authentisches Lebensgefühl

Die zentralen Motive zum Arbeiten als Hirten sind das Arbeiten draussen mit Tieren, das einfache Leben und die persönliche Erfahrung. Im Vergleich zu Angestellten auf Kuhalpen ist die Identifikation mit der Produktion bei den Schaphirten weniger ausgeprägt. Während Schaf-Hirten eher das naturnahe Leben und eine ursprüngliche Lebensweise anstreben, sind den Älpler die manuelle Arbeit und die Herstellung von Alpprodukten sehr wichtig. Die Identifikation mit ihrer Herde, den Hunden und der Weidewirtschaft wird zu einem regelrechten Lebensstil, der viel abverlangt aber auch fasziniert. Die Genügsamkeit und die Robustheit der Tiere, sowie der Herdentrieb und die Dynamik zwischen Hunden und Herde nährt die Leidenschaft für die harte Arbeit. Erfahrene wie auch Unerfahrene Hirten teilen diese Leidenschaft, die bestärkt wird von einem Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Eigenständigkeit.

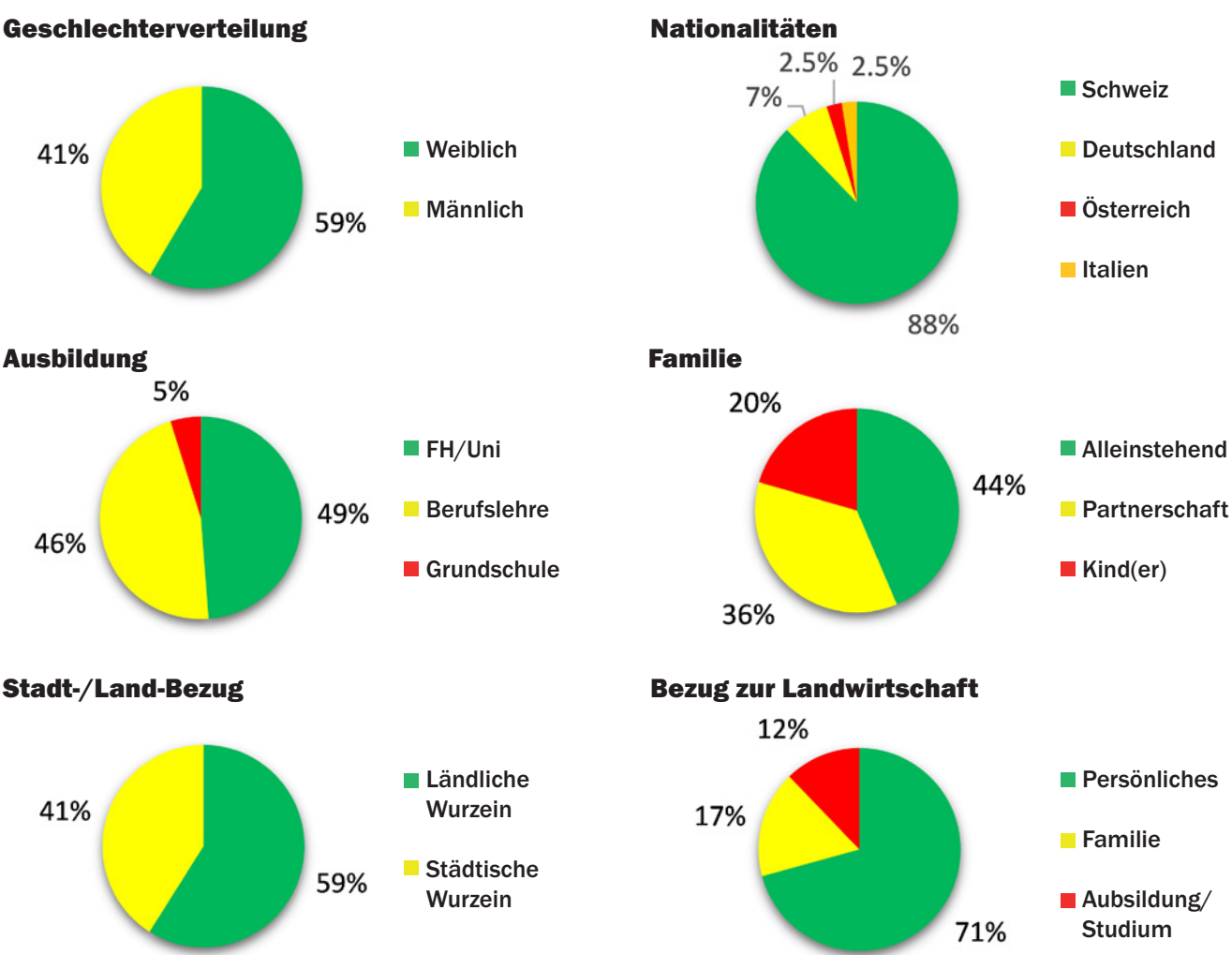


Abbildung 1. Demografische Daten der Teilnehmenden der Hirtenausbildung.

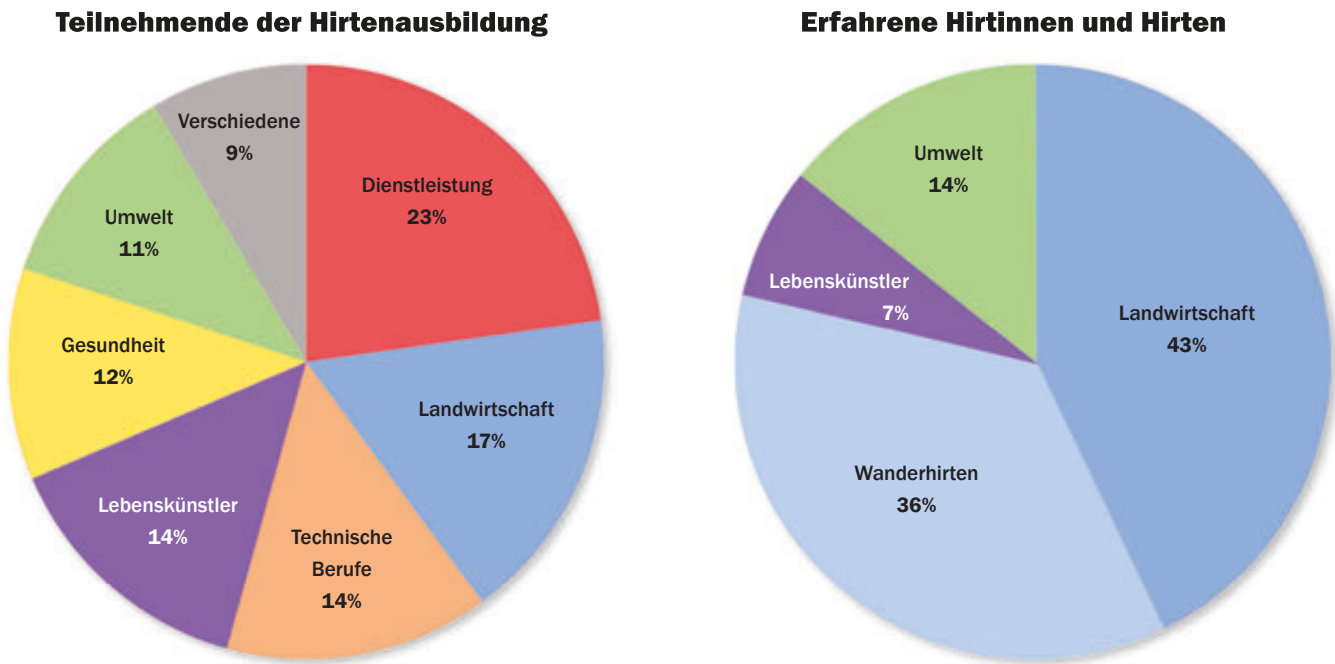


Abbildung 2. Berufe im Winter der Teilnehmer der Hirtenausbildung.

Abbildung 3. Berufe im Winter der erfahrenen Hirten.



In die Zukunft dank Berufsschäfer und Selbstverwirklicher

Die Analyse von Motivationen und Einstellungen der Hirten zeichnet ein ziemlich heterogenes Bild. Trotzdem haben sich aus den Interviews 4 Hirtentypen ergeben: *Die Berufsschäfer, die Naturverbundenen, die Tierliebenden und die Selbstverwirklicher*. Die Befragten in dieser Studie decken ein breites Altersspektrum mit vielfältigem Erfahrungshintergrund ab. Sie sind Teil des ständigen Wandels des Hirtenberufs. Diese Einteilung legt offen, dass aktuell weniger ein Generationenwechsel als viel mehr ein kultureller Wandel stattfindet, und dass sich das «klassische Hirtenprofil» des männlichen

Hirten mit landwirtschaftlichen Wurzeln verändert. Hirten stammen heute aus unterschiedlichen Berufsfeldern und sind immer öfter auch weiblich. Bereits gibt es unter den Erfahrenen viele Quereinsteiger. Diese Vielfalt von Persönlichkeiten, die sich in den 4 Hirtentypen widerspiegelt, kann dazu beitragen, dass sich die Hirtenkultur in der Schweizer Schafhaltung weiterentwickelt. Die *Berufsschäfer* liefern dazu das Rückgrat, während die 3 anderen Hirtentypen in der Dynamik des saisonalen Arbeitsmarktes eine flexible Rolle spielen können. Der Transfer von Erfahrungen in der Ausbildung spielt dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, welche Saisonalität, Arbeitsalltag und Lebensstil der Hirten respektieren.





Die Bilder dieses Artikels sowie diejenigen der Titel- und der Rückseite zeigen die Herden der Wanderhirten Markus Nyfeller und Jens Schöndorfer, welche beide ihre Schafe während des Winters im Kanton Bern hüten.

Danksagung

Wir bedanken uns herzlich bei den Hirten, die mit uns ihre persönlichen Ansichten und Erfahrungen geteilt haben. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, diese Studie durchzuführen. Ausserdem bedanken wir uns bei allen Teilnehmern der Schafhirtenausbildung, die sich die Zeit genommen haben und den Online-Fragebogen ausgefüllt haben. Einen herzlichen Dank gilt des weiteren allen, die in anderer Art zum Gelingen dieser Studie beigetragen haben.

Literaturangaben

- Breitenmoser U (1998) Large predators in the Alps: The fall and rise of man's competitors. *Biological Conservation* 83, 279-289.
- FOAG (2016) Agrarbericht 2016 (Agriculture Report 2016). Federal Office for Agriculture. Available: <http://www.agrarbericht.ch/de/betrieb/strukturen/soemmerungsbetriebe>. Accessed January 2017.
- Foppa C, Hassler HJ, Mettler D, Sutter F (2013) Bedeutung der Alpwirtschaft. *Die Alpwirtschaft im Wandel der Zeit* (Importance of Alpine farming. The Alpine transhumant economy in the course of time). In: Jubiläumsschrift zum 150 jährigen Bestehen. Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband, pp. 14-19.
- FSO (2016) Landwirtschaftliche Betriebsstrukturerhebung (Farm Structure Survey). Federal Statistical Office. Available: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/land-forstwirtschaft/landwirtschaft/strukturen.html>. Accessed December 2016.
- Gennaio M-P (2004) Der Lebensraum Alpen in den Köpfen der Älplerinnen und Älpler (The alpine habitat in the minds of the alpine farmers). Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich, Zürich, 139 p.
- Gilli M, Werder C, Willems H (2016) SchafAlp Studie. Schafsömmern und Unterkünfte (SheepAlp study. Sheep transhumance and shepherds' accommodation). Büro Alpe – Beratung für die Alpwirtschaft, 50 p.
- Hoffet F, Mettler D (2017) Schafhirtenkultur in der Schweiz: Eine Analyse zu Arbeit, Motivation und Ausbildung (The culture of shepherds in Switzerland: An analysis of working conditions, motivation and training). AGRIDEA, 28 p.
- Miller A (2016) Die gute Hirtin (The good shepherdess). *Neue Zürcher Zeitung*. Available: <http://www.nzz.ch/schweiz/schaeferausbildung-die-gute-hirtin-ld.83758>. Accessed January 2017.
- Schütz M (2010) Die Alp als Ort der Gegenkultur (The Alps as a place of counterculture). Institut für Kulturwissenschaft/Ethnologie, Universität Basel, 129 p.
- Vogel S (2003) Mit Sömmernungsbeiträgen zu einer nachhaltigen Schafalpung (With contributions to sustainable sheep alpine grazing). *AGRARForschung* 10, 75-77.
- Wirth P (1951) Die Wanderschäfferei in der Schweiz (Sheep transhumance in Switzerland). *Geographica Helvetica* 6, 233-237.

DIE STIMMEN DER HIRTEN: 6 PORTRAITS



Die folgenden Hirtenportraits aus 6 verschiedenen Ländern zeigen, wie aus verschiedenen Lebensstilen und Weidepraktiken Landschaften, Menschen und Geschichten geformt werden. Sie zeigen das Alltagsleben, Haltungen und Wege, wie die Schafhirten mit der Präsenz von grossen Beutegreifern, insbesondere von Wölfen, umgehen.

Die Interviews mit den Schafhirten wurden alle 2017 geführt und basierten auf einer ähnlichen Struktur der Schweizerischen Umfrage von 2016. (Hoffet and Mettler, 2017). Der Hauptunterschied ist, dass bei den Hirtenportraits für diese CDP-Ausgabe vor allem auf das Thema Grossraubtiere fokussiert wurde. Dabei standen persönliche Erfahrungen mit Grossraubtieren, mögliche Lösungsansätze und das Konfliktmanagement im Vordergrund, während bei der Schweizer Studie mehr der biografische Hintergrund sowie Motivationen und Einstellungen gegenüber Tier und Natur betont wurden.

Die Interviews wurden jeweils in der Sprache der Hirten geführt. Sie wurden für die Ausgabe der CDP-News zuerst auf Englisch übersetzt und nun für die vorliegende Deutsch-Ausgabe aufbereitet. Die Antworten sind ein Abbild aus der persönlichen Wahrnehmung der Hirten in Form von Anekdoten und Erfahrungsberichten. Diese Geschichten zeigen uns, dass sie eine ergänzende Rolle zu wissenschaftlichen Untersuchungen haben können, weil sie Emotionen und Praxiswissen einbinden.

Unser Ziel ist es, jenen Leuten eine Stimme zu geben, die durch die Präsenz von Grossraubtieren am meisten in ihrer Alltagsarbeit betroffen sind. Wir hoffen, dass diese Perspektive zu einem differenzierteren Verständnis der Grossraubtierkonflikte im Schäfer- und Hirtenberuf beitragen kann. Es kann ebenso die Überlebenskraft eines marginalisierten Berufes wie auch erfolgreiche Strategien im Umgang mit der Natur aufzeigen.

Literaturangaben

- Hoffet F, Mettler D (2017) Schafhirtenkultur in der Schweiz: Eine Analyse zu Arbeit, Motivation und Ausbildung (The culture of shepherds in Switzerland: An analysis of working conditions, motivation and training). AGRIDEA, 28 p.

LOUISE LIEBENBERG

KANADA 49 JAHRE ALT



1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Seit 31 Jahren, davon 27 Jahre im Vollerwerb.

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Meine Familie hat keinen landwirtschaftlichen Hintergrund und ich habe keine landwirtschaftliche Berufsausbildung. Mein Wissen habe ich mir über die Jahre selber angeeignet.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

In den Anfangsjahren zog ich als Hirtin mit 1'200 Mutterschafen umher. Aktuell halten wir 300 Suffolk x Dorset – Mutterschafe, rund 1'500–2'000 Mastlämmer, 80 Aberdeen Angus Mutterkühe sowie einige Hühner und Pferde. Für den Schutz der Herden halten wir 8 Herdenschutzhunde der Rasse Sarplaniac. Weiter haben wir 4 Border Collies.

Wir bewirtschaften rund 800 Hektaren Land, davon sind 600 Hektaren Pachtland. Die Beweidung von Grasland beschränkt sich auf die Sommer- und Herbstmonate. Während des Winters halten wir das Vieh aufgrund der Kälte und des Schnees in sogenannten „Feedlots“, einer Art Koppel mit Futtergasse.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Wir leben im Norden Kanadas auf 605 m ü. d. M. Die Winter sind sehr kalt (– 40 °C) und dauern sehr lange. Der Sommer ist kurz und warm mit langen Tageslichtstunden.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Wir lieben das Bauernleben, das ist unser Lebensstil. Der Verkauf des Fleisches unserer Rinder und Schafe ist unsere Einnahmequelle.

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Das Klima und die Raubtiere sind die grossen Herausforderungen.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

Bären, Wölfe, Pumas, Kojoten, Adler, Raben, Vielfrass, Luchse und Fischermarder.

8. Welche Erfahrung hast du mit ihnen gemacht?

Einige Grossraubtierarten sehen wir täglich, sie sind allgegenwärtig. Wölfe, Kojoten und Bären suchen unsere Farm regelmässig auf. Einige unserer Tiere wurden durch Grossraubtiere gerissen. Ohne aktive Herdenschutzmassnahmen wären die Verluste viel höher.

9. Kannst du uns ein konkretes Ereignis mit Grossraubtieren schildern?

Eine Gruppe von Kojoten riss einmal ein Mutterschaf als die Herde lediglich von einem einzelnen Herdenschutzhund bewacht wurde. Die Kojoten griffen den Herdenschutzhund an und töteten ihn beinahe.

10. Welche vorbeigenden Massnahmen triffst du und welches sind die Vor- und Nachteile?

In Gebieten mit Vorkommen von Grossraubtieren müssen Nutztierhalter unweigerlich einen Managementplan zum Herdenschutz haben. Am besten bewährt hat sich dabei die Kombination von verschiedenen Herdenschutz-Massnahmen im Umgang mit Grossraubtieren. Bei der Anwendung einzelner Systeme besteht die Gefahr, dass sich bei den Grossraubtieren ein Gewöhnungseffekt einstellt. Wir nutzen verschiedene Schutzstrategien; in erster Linie nutzen wir Herdenschutzhunde. Sie bilden unsere Verteidigungslinie und machen dies sehr effizient. Den Einsatz der Herdenschutzhunde ergänzen wir mit fixen oder mobilen

Elektrozäunen. Bei hohem Grossraubtierdruck unterteilen wir die Weiden, sodass die Herden kompakter sind und bringen sie, falls nötig, nachts in den Pferch.

Im Übrigen setzen wir Wildkameras ein und sprechen mit den Wildhütern um das aktuelle Grossraubtieraufkommen abschätzen zu können um bei Bedarf zeitnah reagieren zu können. Wir halten es für sehr wichtig, uns sofort anpassen zu können. Sind Grossraubtiere in einem Gebiet aktiv, so versuchen wir, das Vieh weiter weg von dort grasen zu lassen oder bringen es näher zur Farm. Wir wechseln die Herdenschutzhundegruppen oder fügen einzelne Hunde zu einer bestehenden Gruppe dazu und ziehen falls nötig zusätzliche Zäune. Manchmal erhöhen wir die menschliche Präsenz und vertreiben in einigen Fällen Raubtiere durch Schreckschüsse. Wir sind dann mit Quads und Pferden im Gelände unterwegs und installieren vereinzelt Blinklampen oder Akustik-Geräte zur Vergrämung.

Sekundärmassnahmen im Herdenschutz betreffen betriebliche Anpassungen; Wir lammen beispielsweise drinnen ab, trennen kranke oder schwache Tiere von der grasenden Hauptherde, entfernen und entsorgen Kadaver, zählen und kontrollieren die Tiere täglich. Wenn wir die Schafe in sehr buschigen oder wilden Gegenden grasen lassen, so hüten wir sie oft. Als weitere Massnahme verändern wir den natürlichen Lebensraum, indem wir Asthaufen entfernen, Elche von der Farm fernhalten, am Zaun liegendes Gestrüpp entfernen, das Heu in der Nähe des Hofes stapeln, damit es die Hirsche und Elche im Winter nicht wegfressen, Lockmittel entfernen und tote Tiere entsorgen. Wir sind überzeugt, dass die Kombination all dieser Strategien und der variable Einsatz derselben Angriffe durch Grossraubtiere auf ein Minimum reduzieren.

Zudem verfügen wir über einen Notfallplan, der für alle auf der Farm klar regelt, welche Schritte im Falle eines Grossraubtierangriffes eingeleitet werden müssen. Dank diesem Plan wissen wir genau, was wir unmittelbar tun können, um weitere Attacken zu verhindern. Wir handeln proaktiv und sind wachsam. Mit der Umsetzung solcher Massnahmen können wir auch dafür sorgen, dass weniger Hirsche das Heu in den Futterhöfen wegfressen und dass sich mit Tuberkulose infizierte Hirsche unserem Vieh nähern. Indem Elche und andere Hirsche von Gegenden mit grasendem Vieh ferngehalten werden, bleiben auch die Beutegreifer fern, denn in unserer Gegend folgen die Wölfe tendenziell den Elchen. Eine umfassende, frühzeitige Managementstrategie ist das beste Mittel, um Ihr Vieh in Sicherheit zu wissen.

11. Erhalten Sie finanzielle oder beratende Unterstützung?

Wir können eine Entschädigung für durch Wildtiere gerissene Nutztiere verlangen (ausgenommen sind Risse durch Kojoten). Die lokalen Fisch- und Wildhüter müssen den Kadaver untersuchen, bevor eine Entschädigung gutgeheissen wird. Aber Kleinvieh wie Schafe verschwindet oft, ohne dass ein Kadaver gefunden wird.

12. Welches sind die grössten Herausforderungen im Umgang mit Grossraubtieren in Ihrem Gebiet?

Die grösste Herausforderung ist es, die Anzahl benötigter Herdenschutzhunde aufrechtzuerhalten. Man muss sehr darauf bedacht sein, wo man sein Vieh grasen lässt und wie viele Herdenschutzhunde in einer Herde mitlaufen sollen. Zudem muss die Herde sehr oft aktiv gesteuert und beobachtet werden.



JOAQUIM NUNES

PORTUGAL 52 JAHRE ALT



1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Seit 42 Jahren, also seit meinem zehnten Lebensjahr (ausgenommen die fünfzehn Monate Wehrpflicht, als ich 19 Jahre alt war).

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Ich habe keine spezielle Ausbildung als Schäfer absolviert, abgesehen von der praktischen Ausbildung durch meinen Grossvater und Vater und der bisher gesammelten Erfahrung. Als ich 38 Jahre alt war habe ich aber einen Kurs für Junglandwirte besucht, der von einer lokalen Bauernvereinigung organisiert wurde. Die Belegung dieser Kurse ist notwendig, um staatliche Zuschüsse zu erhalten. Sie ermöglichen es, dass wir in die Viehwirtschaft oder landwirtschaftliche Tätigkeiten investieren können. Bisher habe ich jedoch noch nie solche Zuschüsse beantragt.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

Unsere Herde zählt 260 Schafe, hauptsächlich Kreuzungen der Rasse Berrincho und von/mit Manchega, Merina und Bordaleira da Serra da Estrela. Daneben halten wir zwei Ziegen und einen Bock. Aktuell ist die Herde in drei Gruppen unterteilt: 130 Schafe ohne Lämmer, 110 Mutterschafe mit älteren Lämmern und 20 Mutterschafe mit jüngeren Lämmern. Wir melken keine Schafe, unser Einkommen erzielen wir durch den Verkauf der Lämmer. Die abblammende Schafherde wird am Abend eingestallt und grast bei weniger intensiver Überwachung in der Nähe des Hofes. Die restliche Schafherde wird fünf Stunden pro Tag gehütet und dann in eingezäunten Weiden gehalten, wo sie Tag und Nacht – manchmal auch weit vom Dorf entfernt – von Herdenschutzhunden bewacht wird. Es findet keine Wanderweidewirtschaft statt. Ich besitze vier Herdenschutzhunde der Rasse Estrela (Kurzhaar-Variante): zwei Rüden (einer ist kastriert, der andere stammt aus dem LIFE-MedWolf-Projekt) und zwei Hündinnen (wobei eine schon vierzehn Jahre alt ist). Ich besitze zudem vier Hütehunde (spanischstämmige Kreuzungen): zwei Rüden und zwei Hündinnen.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Ich lebe in der Gemeinde Sabugal, im zentralen Nordosten Portugals. Sabugal liegt ca. 800 m ü. d. M. und zeichnet sich hauptsächlich durch Ebenen, einige davon mit leichtem Gefälle, aus. Die Weiden sind meist karg bewachsen mit einzelnen Eichenbäumen und halbhohen Büschen (z. B. Ginster, Lavendel, Zistrosen). Das Klima ist warm und gemässigt mit einer Durchschnittstemperatur von 12,6 °C und einer jährlichen Niederschlagsmenge von 983 mm.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Ich wollte schon von klein auf Schäfer werden und half immer gerne in der Familie mit. Da wir eine grosse Familie sind (ich habe zehn Brüder), war es meinen Eltern nicht möglich, alle Kinder zur Schule zu schicken. Ein paar von uns mussten zu Hause bleiben und auf dem Hof mithelfen. Ich blieb daheim und hütete Schafe, da es mir immer Spass bereitet hatte. Indem ich meine eigene Herde hüte, habe ich den Vorteil und die Freiheit zu entscheiden, was und wann ich etwas tue. Ich bin mein eigener Boss und brauche niemandem Rechenschaft abzulegen. Das ist in anderen Berufen nicht der Fall.

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Die grösste Schwierigkeit sind die langen Arbeitszeiten. Ausserdem ist es unmöglich, Ferien zu machen, eine Auszeit zu nehmen oder sich um andere Dinge zu kümmern. Auch das kalte Wetter ist schwer zu ertragen, doch daran kann man sich gewöhnen. Schwierigkeiten bereitet uns zudem der Absatz der Lämmer während des halben Jahr, in welchem die Nachfrage gering und die Preise entsprechend tief sind. Die meisten Lämmer setzen wir von Juni bis 1. Januar und dann an Ostern ab. Dazu kommen Krankheiten, an denen Lämmer oft leiden. Diese verursachen hohe Kosten und manchmal sprechen die Tiere auch nicht auf die Behandlung an. Unsere Tätigkeit ist nur dank der von der EU gewährten finanziellen Unterstützung möglich, welche die entstandenen Kosten und die tiefen Verkaufspreise kompensiert.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

Wölfe, aber auch kleinere Raubtiere wie Rotfüchse.

8. Welche Erfahrung hast du mit ihnen gemacht?

Da wir immer Herdenschutzhunde hielten, haben wir keine Verluste durch Füchse oder andere kleine Raubtiere zu verzeichnen. Vor einigen Jahren verloren wir einige Schafe an Wölfe, nachdem diese nach 30 Jahren in die Region zurückgekehrt sind. Es ist dazu zu sagen, dass wir zu jenem Zeitpunkt nur einen einzigen Herdenschutzhund hatten. Nach der Aufstockung des Herdenschutzhundebestandes hatten wir keine Ausfälle in dieser Herde mehr zu verzeichnen. In den anderen Herden hatten wir jedoch zwei Übergriffe auf die Schafe. Vor 30 Jahren, bevor die Wölfe verschwanden, sahen wir häufig einen oder zwei Wölfe. Seit wir nun die Herdenschutzhunde haben, sahen wir sie nicht mehr in der Nähe der Herde, doch sieht man sie beim Überqueren naheliegender Wege. Füchse nähern sich der Herde nicht, doch hören wir sie häufig in der Nacht bellen.

9. Kannst du uns ein konkretes Ereignis mit Grossraubtieren schildern?

Vor dreissig Jahren übernachteten wir im Sommer immer bei den Schafen auf den Weiden (sie grasten in der Nacht, da es tagsüber zu heiss war). Eines Nachts schreckten die Schafe hoch, fuhren aber mit dem Grasens fort. Unsere drei damaligen Herdenschutzhunde begannen zu bellen und jagten etwas in der dunklen Nacht (ihre metallenen Halsbänder rasselten, als sie davonschossen). Wir trieben die Schafe in der Dunkelheit zusammen. Dabei fanden wir ein Schaf, das am Hals verwundet war, ein anderes am Bauch und ein totes Schaf mit Biss Spuren am Hals. Auf dem Heimweg kam ich an einem toten Schaf vorbei, über das sich ein Wolf hergemacht hatte. Ein Nachbar, der ein paar Minuten zuvor im Auto vorbeifuhr, verschreckte ihn, sodass ich von einer weiteren angsterregenden Begegnung in der Nacht verschont blieb.

10. Welche vorbeigenden Massnahmen triffst du und welches sind die Vor- und Nachteile?

Wir haben immer Herdenschutzhunde eingesetzt. Seit die Wölfe zurückgekehrt sind, haben wir deren Anzahl erhöht. Wir haben ausserdem zwei Koppeln mit hohen Me-

tallzäunen errichtet, einer ist 1,6 m hoch, ein anderer 2 m hoch. Sie wurden vom LIFE-MedWolf-Projekt finanziert. Diese Zäune dienen dazu, die Schafe in der Nacht und manchmal auch tagsüber einzuzäunen, wenn sie nicht gehütet werden. Herdenschutzhunde sind sehr nützlich, da sie Raubtiere fernhalten, uns bei Anwesenheit Fremder alarmieren und so auch Diebstahl von Vieh verhindern, was in einigen Regionen üblich ist. Die Problematik beim Einsatz von Herdenschutzhunden liegt in den Unterhaltskosten (Futter, Impfungen, Bewilligungen). Zudem können Personen, die sich der Herde nähern, verletzt werden oder es kann zu Autounfällen kommen (wenn sich die Weiden in der Nähe von Strassen befinden und die Herde diese überquert). Bisher hatten wir aber keine solchen Probleme. Es ist wichtig, eine Haftpflichtversicherung zu haben. Zäune sind wirksam aber kostenintensiv, wenn sie effektiven Schutz vor Raubtieren bieten sollen. Deshalb ist die Anzahl und Grösse dieser Zäune begrenzt.

11. Erhalten Sie finanzielle oder beratende Unterstützung?

Ja, die Regierung unterstützt uns für die Weiden, die Viehproduktion und das Halten von zwei Herdenschutzhunden, um die Herde gegenüber Angriffen von Wölfen zu schützen. Zudem erhielt ich zwei Herdenschutzhunde und einen Metallzaun vom LIFE-MedWolf-Projekt.

12. Welches sind die grössten Herausforderungen im Umgang mit Grossraubtieren in Ihrem Gebiet?

Bezüglich Wölfen liegt die grösste Herausforderung im Schaden, den sie den Herden zufügen und in der Tatsache, dass die Entschädigung der gerissenen Tiere unter dem Wert der Tiere liegt. Manchmal erhalten wir gar keine Kompensation, zum Beispiel wenn die Tiere nicht gefunden werden oder nicht ausreichende Hinweise, die auf einen Riss durch Raubtiere deuten, vorliegen. Die Unterstützung für das Errichten von Zäunen und das Halten von Herdenschutzhunden sollte aufrechterhalten und auf andere Landwirte ausgedehnt werden. Die Entschädigungsbeträge und -prozesse sollten überarbeitet werden, damit das ganze einfacher und fairer wird. Andererseits verstehe ich, dass es Personen gibt, die Wölfe in der Wildnis gerne sehen, so wie dies meine Familie und ich auch täte.



PIERRE PIBRE

FRANKREICH 27 JAHRE ALT



1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Ich habe damit begonnen, als ich fünfzehn Jahre alt war, also ungefähr zwölf Jahre.

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Ich bin nicht ausgebildeter Schafhirt, habe aber eine Lehre als Biolandwirt gemacht. Meine Familie hat keine Schäfer-Tradition.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

Da ich die Tiere anderer Leute hüte, bin ich nicht immer am selben Ort tätig. Normalerweise hüte ich zwischen 1'200 und 1'600 Schafe, manchmal sogar bis zu 2'000. Ich ziehe die Schafrasse Merino d'Arles vor, denn sie haben ein natürliches Herdenverhalten, was das Hüten einfacher macht. Sie sind zudem gut an das Klima und die Topografie angepasst und haben gute Muttereigenschaften. Meist begleiten einige Hammel (kastrierte Böcke) die Herde. Sie sind harmlos und gewohnt, schwierige Passagen zu überqueren. Bei einem Hindernis kann man sie rufen, und die Herde folgt ihnen. Ich habe meine eigenen Hütehunde und bilde sie auch selbst aus. Aktuell besitze ich einen jungen und drei ausgewachsene Border Collies. Bin ich in einer Gegend mit Wolfsdruck, sind üblicherweise noch ein paar Herdenschutz Hunde mit dabei, die mir aber nicht gehören.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Ich arbeite in der Region Alpes du Sud, im Süden Frankreichs. Normalerweise betreiben die Leute hier Alpwirtschaft und sömmern ihre Schafe von Mitte Juni bis Mitte Oktober auf der Alp. Den Rest des Jahres grasen die Schafe in tieferen Höhenlagen. Die meiste Arbeit mit den Schafen fällt im Sommer an. Manchmal helfe ich im Frühling beim Schafe hüten oder im Herbst beim Ablammen. Die Sommerweiden in den Bergen sind Alpweiden auf 1'500 bis 2'700 m ü. M.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Es gibt viele Gründe, warum ich meine Arbeit als Schafhirt liebe, doch die Hauptmotivation liegt im Leben im Einklang mit der Natur. Es gibt nicht viele andere Berufe, bei denen man Teil des Naturkreislaufes sein kann. Mit meiner Schafherde nehme ich der Natur etwas, doch ich gebe ihr auch etwas zurück. Meine Herde ernährt sich auf natürliche Weise und ist nicht von angebautem Futter abhängig.

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Die grösste Herausforderung sind die Arbeitsbedingungen. Die Hütten sind oft in schlechtem, heruntergekommenem Zustand, ohne Wasseranschluss. Die Schafhalter versuchen, die Löhne zu senken und die Anzahl der zu hütenden Schafe zu erhöhen. Dies ist vor allem für Hirten schwierig, die kaum Erfahrung haben. Sie haben keine Vergleichswerte, wissen nicht, was sie erwartet und was sie an Gehalt fordern können. Unerfahrene Schafhirten werden oft ausgenutzt. Ich habe sogar sagen hören, dass es Schafbesitzer gibt, die nachts unerwünschte Besuche abstatten. Eine weitere Herausforderung sind die Grossraubtiere. Die Arbeit eines Schafhirten verändert sich bei Anwesenheit von Grossraubtieren. Je nach Fall muss das ganze Herdensystem punkto Herdenmanagement, Zäunen, Futter für die Herdenschutz Hunde usw. überdacht werden. Für einen Schafhirten kann dies eine deutliche Zunahme seiner Arbeitslast bedeuten, die oft nicht alleine bewältigt werden kann.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

Bislang habe ich nur in Gegenden mit Wölfen gearbeitet.

8. Welche Erfahrung hast du mit ihnen gemacht?

Es kommt ganz darauf an, wo ich arbeite. Manchmal kann man in einer Region sein, die sehr nahe an einem Wolfsrudel ist, und die Herde wird nie angegriffen. Und dann kann es sein, dass man genau in der Mitte des Rudelterritoriums ist. Die Wölfe verlieren ihre Scheu und fürchten sich nicht mehr so vor Menschen. Sie greifen am helllichten Tag an und finden Möglichkeiten, Herdenschutzmassnahmen zu umgehen. Sind die Schafe beispielsweise eingezäunt, so warten sie draussen, bis sie von den

Schafen wahrgenommen werden und letztere in Panik geraten. Reisst dann die Schafherde den Zaun ein, schlagen die Wölfe zu. Manchmal kommt es auch vor, dass sich Schafe im Netz verheddern. Wird die Herde von Herdenschutzhunden begleitet, versuchen die Wölfe, sie von ihnen wegzulocken und die Herde dann anzugreifen.

9. Kannst du uns ein konkretes Ereignis mit Grossraubtieren schildern?

Vor einigen Jahren wurde die Herde in der Nacht angegriffen. Ich hielt die Herde in einem Nachtpferch, in der Nähe meiner Hütte. Im Schlaf hörte ich, dass draussen etwas los war. Das Läuten der Schafglöckchen deutete darauf hin, dass die Herde gestört wurde. Im Halbschlaf ging ich nach draussen. Ich sah, dass die Herde total in Panik war und dass der Zaun zu Boden gerissen war. Meine erste Reaktion war, sie zu beruhigen, so wie ich es immer tue. Ich versuchte, die Herde nicht weiter zu verunsichern und so zu handeln wie immer. Zum Glück hörten die Schafe auf meine Rufe und kamen zurück. Ich machte ein Feuer, reparierte das zerrissene das Weidenetz und blieb dann für den Rest der Nacht bei der Herde.

10. Welche vorbeigenden Massnahmen triffst du und welches sind die Vor- und Nachteile?

Die wichtigsten Massnahmen sind ein konstantes Hüten und Nachtpferche, selbst dann, wenn keine Wölfe in der Gegend sind. Wenn ich in einer Gegend mit Wolfspräsenz angestellt bin, so halten die Schafhalter vor Ort normalerweise Herdenschutz Hunde in der Herde. Zudem sind für mich die Hilfs Hirten, welche die Schafhirten unterstützen, sehr wichtig. Sie helfen bei den Nachtpferchen, entlasten den Schäfer von der Arbeit und schlafen manchmal auch direkt bei der Herde. Es ist sehr anstrengend, die Herde tagsüber zu hüten und dann auch nachts immer wieder zu den Tieren schauen zu müssen. Mit einem Hilfs Hirten kann die Arbeitslast reduziert werden. Um Wölfe fern zu halten, ist das Verursachen von Lärm eine gute Methode. Ich spiele Dudelsack, wenn es neblig ist, denn bei Nebel greifen Wölfe eine Herde vermehrt an. All diese Massnahmen bedeuten einen zusätzlichen Arbeitsaufwand und eine Reorganisation der Arbeit. Aber es ist mit allem so, man muss sich nur an die neue Situation gewöhnen. Die meisten Schutzmassnahmen sind für die Herde von Vorteil, selbst wenn keine Wölfe anwesend sind. Es ist so besser für die Tiere gesorgt und das ist sowohl für den Schafhirten, den Schafhalter und für die Alp von Vorteil.

11. Erhalten Sie finanzielle oder beratende Unterstützung?

Die EU finanziert teilweise den Zusatzaufwand von Hilfs Hirten. Sie können im Falle von Wolfsangriffen zur Unterstützung des Schafhirten engagiert werden. Die von Wölfen gerissenen Schafe werden entschädigt. Sterben jedoch Schafe, weil sie beispielsweise durch Panik der Herde einen Abhang hinunterstürzen, so erhalten wir keinen finanziellen Ausgleich.

12. Welches sind die grössten Herausforderungen im Umgang mit Grossraubtieren in Ihrem Gebiet?

Die Anwesenheit von Grossraubtieren hat den Beruf des Schafhirten verändert. Sie kann zu mehr Arbeit, mehr Stress, anderweitiger Arbeit und erhöhter Personenpräsenz führen. Einige Hirten schätzen gerade diese Einsamkeit, während sie ihre Schafe hüten, und wünschen sich nicht unbedingt die Anwesenheit von Hilfs Hirten. Ich denke, es ist wichtig, die Motivation bei der Arbeit nicht zu verlieren, ansonsten werden die Tage lang und anstrengend. Letztendlich denke ich, dass nicht die Anwesenheit des Wolfs per se eine Herausforderung darstellt, sondern das Management der Wölfe. Selbst bei guten Schutzmassnahmen müssen die Wölfe diese mit einer negativen Erfahrung in Zusammenhang bringen, um sich von der Herde fernzuhalten. Verlieren die Wölfe ihre Scheu immer mehr, so sollten die Schafhirten mehr Freiheiten haben, diese zu vergrämen, denn sie sind es letztlich, die mit den Schafen arbeiten und Herdenschutzmassnahmen umsetzen müssen. Für eine bessere Koexistenz zwischen Wölfen und Schafen sollten das Wissen der Schafhirten und ihre Erfahrung stärker berücksichtigt werden.



DANIELA ZAMPERINI

ITALIEN 29 JAHRE ALT

1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Ich habe schon immer in der Schäferei meiner Familie mitgeholfen. Seit acht Jahren bin ich Schäferin im Vollerwerb.

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Die Hirtentätigkeit ist eine Familientradition. Meine Grosseltern mütterlicher- und väterlicherseits waren Viehhalter. Sie hielten Schafe, Ziegen und Kühe.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

Ich habe einen Mischbetrieb mit 170 Schafen, fünf Ziegen und acht ausgewachsenen Mutterkühen mit ihren Kälbern. Zudem halte ich noch zwei Esel. Ich besitze zwei ausgewachsene Herdenschutzhunde und einen Welpen, den ich kürzlich vom LIFE-MedWolf-Projekt erhalten habe.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Ich komme von Roccalbegna, einem kleinen Dorf im Westen der Provinz von Grosseto, das sich in der subalpinen Zone auf 500 m ü. M. befindet. Im Winter halte ich das Vieh auf einem nahegelegenen Hof, hauptsächlich im Stall. Von Frühling bis Sommer lasse ich es auf höhergelegenen Wiesen weiden und bleibe dann bis Oktober mit dem Vieh in Monte Labbro. Die Weiden sind dort felsig und buschig und als Kulturland ungeeignet. Deshalb kann ich das Vieh dort grasen lassen. Monte Labbro liegt auf rund 800 m ü. M. und die Sommer sind verhältnismässig frisch. Nichtsdestotrotz müssen die Schafe in der Nacht grasen können, denn tagsüber ist es für sie noch zu heiss und sie stehen dann dicht gedrängt im Schatten zusammen, ohne zu grasen. Dies bedingt ein permanentes Hüten meinerseits. Normalerweise bleibe ich bis Mitternacht bei den Schafen, nachher bringe ich sie in einen Pferch, wo sie die Nacht mit den Herdenschutzhunden verbringen. Gegen vier Uhr morgens lasse ich sie aus dem Pferch heraus. Meine Mutter unterstützt mich bei der Arbeit.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Schon als kleines Mädchen wollte ich den Beruf meiner Eltern fortführen, doch sie wollten, dass mir andere Möglichkeiten offenstanden, und schickten mich zur Schule. Nach der Sekundarschule arbeitete ich zwei Jahre lang als Kellnerin in einem Restaurant, doch ich sehnte mich danach, heimzugehen und mit den Tieren zu arbeiten. Als



mein Vater sich bei einem Sturz von einem Olivenbaum verletzt und sich davon erholen musste, durfte ich endlich helfen. Ich gab meinen Job im Restaurant voller Freude auf und begann, Vollzeit als Schäferin zu arbeiten!

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Die Hauptschwierigkeit liegt in der administrativen Hürde und Bürokratie aufgrund der bestehenden Gesetze. Die Bauernvereinigung liefert einige Unterstützung, doch ist sie längst nicht befriedigend. Ich könnte meine Herde nicht mal für ein paar Stunden alleine lassen, ohne das Gefühl zu haben, sie unbewacht und als leichte Beute für die Wölfe zurückzulassen. Im Jahr 2014 liess ich die Tiere nur für einen Tag allein und verlor zwölf Tiere. Sie wurden von Wölfen gerissen. Mit den Herdenschutzhunden ist es nun einfacher für mich geworden. Ich habe mehr Vertrauen und lasse sie mit den Schafen zusammen. Dadurch gewinne ich Zeit für die administrativen Aufgaben.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

Wölfe. Zuvor rissen Füchse neugeborene Lämmer.

8. Welche Erfahrung hast du mit ihnen gemacht?

Ich habe die Wölfe effektiv nur ein einziges Mal, und zwar in der Dämmerung, gesehen. Bei anderer Gelegenheit habe ich etwas in der Ferne gesehen, doch könnten dies auch andere Tiere gewesen sein. Die Herde wurde verschiedentlich angegriffen, doch ich habe nicht alle Angriffe

gemeldet. Bis 2014 erhielt man nur Schadenersatz, wenn man versichert war. Da ich keine solche Versicherung abgeschlossen hatte, meldete ich meinen Schaden nicht. Im Sommer ist das Risiko eines Angriffes am grössten, denn dann teilt sich die Herde zum Gras in verschiedene kleine Gruppen auf. Aufgrund der Vegetation und Topografie ist es für die Hunde dann schwierig, die Herde zusammenzuhalten. In den vergangenen zehn Jahren hatte ich im Schnitt vier bis fünf Angriffe pro Jahr, hauptsächlich im Sommer. Von Oktober bis Dezember bleiben nur wenige Schafe auf den Alpweiden. Es sind so wenige, dass ihnen nichts geschieht.

9. Kannst du uns ein konkretes Ereignis mit Grossraubtieren schildern?

Ich erinnere mich an meine erste Erfahrung. Damals war ich gerade einmal vier oder fünf Jahre alt und wusste nichts über den Wolf und die mögliche Bedrohung durch ihn. Angriffe waren damals sehr selten. Auf den Viehweiden gab es einige Sträucher mit zarten Blättern. Normalerweise liessen wir die Jährlinge dort weiden, denn sie liebten diese Blätter sehr. Ich musste sie alle zwei bis drei Tage kontrollieren, was ich auf einem Esel tat. Eines Tags kam ich dort an und sah viele Schafe tot oder verwundet am Boden liegen. Ich war schockiert und rannte heim zu meinen Grosseltern. Sie waren nicht sicher, wann der Angriff erfolgt war, da die Tiere mehr als zwei Tage oben waren. Ich war so schockiert, dass ich nicht zurück zu den Schafen wollte. Von jenem Moment an beschlossen meine Grosseltern, Pferche zu errichten, um die Tiere in der Nacht dort einzupferchen. Danach gab es nur noch einen einzigen Angriff. Damals fanden die Angriffe in der Nacht statt, doch in den vergangenen vier bis fünf Jahren erfolgten sie auch tagsüber.

10. Welche vorbeigenden Massnahmen triffst du und welches sind die Vor- und Nachteile?

Ich habe drei Herdenschutzhunde und einen Elektrozaun. Zu Beginn war es für die ausgewachsenen Schafe schwierig, sich an die Hunde zu gewöhnen. Ich bin im Allgemeinen zufrieden mit den Hunden. Ich versuche, sie vom Dorf fernzuhalten. Es gibt aber manchmal Leute in der Nachbarschaft, die Angst haben und sagen, dass sie nicht umherlaufen sollten. Seit ich die Herdenschutzhunde habe, spüre ich eine gewisse Feindschaft einiger Dorfbewohner. Früher durfte ich meine Herde oft kostenlos auf privaten Weiden grasen lassen. Das ist heute nicht mehr der Fall. Ich denke, das liegt an den Herdenschutzhunden. Mein Vertrauen in Elektrozaune ist geringer. Ich befürchte, dass die Schafe ihre Köpfe durch die Netze stecken und sich dadurch verletzen könnten. Ich setze sie

im Sommer ein, um die Schafe nachts mit den Hunden kompakt zu halten. Im Winter nutze ich sie als Aussenzaun um den Knotengitterzaun herum.

11. Erhalten Sie finanzielle oder beratende Unterstützung?

Ich habe nie Beiträge für Präventionsmassnahmen erhalten, nicht bevor mir das LIFE-MedWolf-Projekt einen Hund und einen Zaun schenkte. Ich wurde für gerissene Tiere entschädigt, doch bisher nur für solche, die ich im Jahr 2016 verloren habe.

12. Welches sind die grössten Herausforderungen im Umgang mit Grossraubtieren in Ihrem Gebiet?

Ich erhalte von den Bauernvereinigungen kaum Informationen. Ich wünschte mir mehr Unterstützung. Einige Viehhalter kümmern sich nicht so um ihr Vieh wie sie das tun sollten. Sie lassen ältere Tiere unbeaufsichtigt und beanspruchen dann bei Rissen Schadenersatz. Diese Tiere sind für sie sowieso nicht mehr produktiv und mit deren Entschädigung schlagen sie noch Gewinn heraus. Das Problem ist, dass diese Tiere, welche sie in der Nähe meiner Schafe weiden lassen, für Wölfe attraktiv sein können; deshalb sind auch meine eigenen Tiere in Gefahr. Ein anderes Problem ist, dass gewisse Herdenschutzhunde nicht gut genug ausgebildet werden. Einige Viehhalter lassen sie herumstreunen und erziehen sie nicht. Die Hunde werden aggressiv und sind ein schlechtes Vorbild. Die Leute haben dann ein negatives Bild von den Herdenschutzhunden. Eine zuständige Behörde sollte eine umfassende Analyse des Viehmanagements vornehmen und jene Viehhalter unterstützen, die Herdenschutzmassnahmen ernsthaft umsetzen. Vielleicht könnte eine Art Direktbewachung der Herden in den Sommernächten hilfreich sein, z. B. durch einen Hilfshirten. Das hängt jedoch stark davon ab, wer die Arbeit macht, denn es gibt Personen, die haben eine natürliche Leidenschaft für diese Tiere, andere wiederum fürchten sich vor ihnen oder schaden mehr, als dass sie nutzen.



RUTH HÄCKH

DEUTSCHLAND 55 JAHRE ALT



1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Ich wuchs auf einem Bauernhof mit Schafen auf und half von Kindesbeinen an bei den Tieren mit. Mit 22 begann ich eine Lehre als Schäferin und seither arbeite ich auf diesem Beruf.

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Ich habe in Deutschland eine offizielle Lehre als Schäferin absolviert. Doch ich bin auch in einer Familie von Schäfern gross geworden: Mein Vater, mein Onkel und mein Grossvater waren alle Schäfer. Als ich 35 Jahre alt war, übernahm ich den Hof von meinem Vater. Seither bewirtschafte ich den Hof und halte Schafe. Als ich die Lehre als Schäferin absolvierte, waren Frauen in diesem Beruf noch ziemlich ungewöhnlich. Ich war eine der wenigen weiblichen Schülerinnen. Auch wenn es heute deutlich mehr Schäferinnen gibt als früher, sind noch immer viele Leute erstaunt, wenn sie sehen, dass eine Frau eine Schafherde hütet.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

Bis vor wenigen Jahren hielt ich 400 Mutterschafe, mit denen ich Wanderschäferei betrieb. Die Strecke zwischen der Sommer- und Winterweide wurde zu Fuss zurückgelegt. Aktuell habe ich nur noch eine kleine Herde mit rund 200 Mutterschafen. Es sind alles Merinolandschafe, eine Art Merinoschaf, das sich gut den Bedingungen Süddeutschlands und der Wanderschäferei angepasst hat. Die Merinolandschafe sind in der Lage, grosse Distanzen zurückzulegen, und können das ganze Jahr über draussen gehalten werden. Ich halte Altdeutsche Hütehunde, eine alte Zucht von Deutschen Schäferhunden. Mein Haupteinkommen erwirtschaftete ich über die Produktion von Lämmern und über eine Abgeltung für die Landschaftspflege. Letztere stellt heute für viele deutsche Schäfer eine wichtige Einnahmequelle dar.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Die Sommerweiden befinden sich auf der Schwäbisch Alb, einer kleinen Bergkette im Süden Deutschlands. Dort grasen die Schafe auf der traditionellen Wacholderheide. Die Sommerweiden liegen auf ca. 1'000 m ü. M. Die Winterweiden liegen am Bodensee. Das Klima am See ist milder und liefert in den Wintermonaten gutes Gras.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Meine Hauptmotivation als Schäferin ist die Arbeit mit den Tieren im Freien, in der Natur.

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Die grösste Herausforderung in diesem Beruf sind die langen Arbeitszeiten, welche bis zu 70 Stunden pro Woche gehen können, und das tiefe Einkommen, das bei 6 Euro pro Stunde unter dem deutschen Mindestlohn liegt. Dann sind da auch die Bürokratie, die gesetzlichen Vorschriften betreffend Aufzeichnungen, Kontrollen usw. Die Zuschüsse, von denen wir heutzutage abhängen, werden oft verspätet ausbezahlt. Überdies geht aufgrund der immer intensiveren Landwirtschaft und des Anbaus von Nutzpflanzen für die Biogasproduktion immer mehr Grasland verloren, das unsere Herden ernähren sollte. Und mit der Rückkehr des Wolfs müssen sich die Schäfer in unserem Gebiet neuen Herausforderungen stellen.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

In meinem Gebiet gibt es bis jetzt keine grossen Beutegreifer. Es gab jedoch vereinzelt Wölfe, die durch diesen Teil Deutschlands zogen und die gelegentlich Schaden verursachten. Meiner Meinung nach werden sie für uns in Zukunft eine Herausforderung darstellen.

8. Bist du für die Rückkehr der Grossraubtiere vorbereitet?

Auch wenn in unserer Gegend bis heute noch keine Wölfe sesshaft sind, so mache ich mir doch Sorgen. Ich denke, dass vorbeugende Schutzmassnahmen meine Arbeitslast deutlich erhöhen werden. Ich weiss, dass diese Massnahmen ergriffen werden sollten, bevor sich das Problem stellt. Ich zäune meine Schafe im Allgemeinen mit einem Elektrozaun ein. Sollte dies künftig nicht

mehr ausreichen, muss ich höhere Netze und Fladry einsetzen. Das wird für mich problematisch, denn das bedeutet mehr Arbeit und schwere Netze, die schwierig zu handhaben sind.

9. Welches sind deine Hauptanliegen bezüglich der Grossraubtiere und des Herdenschutzes?

Solange die Wölfe ungehinderten Zugang zum Vieh haben wird dessen Schutz zunehmend zur echten Herausforderung. Wie schon gesagt, was mir Sorgen bereitet, ist die für mich steigende, nicht zu bewältigende Arbeitsbelastung. Gemäss deutschem Tierschutzgesetz dürfen

beispielsweise Herdenschutzhunde nicht in Elektronetzen gehalten werden. Nur einige Bundesländer unterstützen Herdenschutzmassnahmen mit finanziellen Zuschüssen. Wird das Vieh von Wölfen angegriffen, so werden nur zwischen 10 und 20 % des effektiven Schadens gedeckt, denn die Herde ist über lange Zeit eingeschüchtert, ist nicht richtig und es gibt mehr Todesfälle, Fehlgeburten usw. Im Moment sind meine Schafe sicher. Verbreiten sich die Wölfe stärker und werden die Auflagen für den Herdenschutz strenger, wird es für mich nicht mehr machbar sein. Langfristig werden die grossen Schafbetriebe überleben, die kleinen werden verschwinden.



JÁN ŠUCHTÁR

SLOWAKEI 57 JAHRE ALT



1. Wie lange arbeitest du schon als Schäferin?

Seit meiner Kindheit, mit einigen Unterbrüchen für den Militärdienst und anderweitige Arbeiten während des Winters.

2. Wie bist du Schäferin geworden?

Die Schafhaltung ist eine Familientradition. Mein Vater war Schäfer und auch mein Neffe ist es. Die Kenntnisse hat mir mein Vater vermittelt und ich habe auch einige Kurse und Ausbildungen der Viehzuchtgenossenschaft absolviert.

3. Bitte beschreibe deine Herde und dein Herdensystem.

Wir halten zurzeit rund 700 Schafe: 600 Mutterschafe, 100 Jährlinge und zwölf Schafböcke. Überdies halten wir 28 Kühe, acht Schweine und zwölf Hunde, davon sieben Slovensky Cuvac Herdenschutzhunde und fünf Hütehunde. Die Hälfte der Herde gehört uns. Die restliche Herde setzt sich aus Schafen privater Schafhalter zusammen, denen jeweils einige wenige Schafe gehören. Einige Schafe sind Walachenschafe, die restlichen Schafe wurden hauptsächlich mit Lacaune gekreuzt. Das Walachenschaf ist eine einheimische Rasse. Ich habe gehört, dass es in der Slowakei aktuell weniger als 10'000 ursprüngliche Walachenschafe gibt. Die Zucht der Walachenschafe wurde mit finanziellen Zuschüssen unterstützt. Heute wollen alle Walachenschafe, aber früher wollten alle Lacaune aufgrund der höheren Milchproduktion. Die Weidesaison beginnt, wenn das Gras zu wachsen anfängt. Das kann im März oder April der Fall sein, doch normalerweise beginnt die Saison um den 10. April. Meistens werden die Schafe dann in der Nacht aber noch eingestallt. An Ostern verkaufen wir die Lämmer als Osterlämmer. Wir melken die Mutterschafe und stellen vor Ort Käse her. Wir arbeiten zu dritt hier und sind alle in der Lage, Käse herzustellen. Wir haben Rotationsweiden. In der Nacht ist die Herde im Pferch untergebracht. Diesen verschieben wir nach ein paar Tagen. Das Vieh grasst auf den Weiden bis zum ersten Schnee. Im Winter halten wir unsere Schafe im Stall. Die privaten Viehhalter der Schafe nehmen ihre Schafe dann heim.

4. Wo lässt du deine Herden weiden?

Seit rund fünfzehn Jahren halte ich die Schafe hier, unter dem Tatra-Gebirge in der Region Liptov im Norden der Slowakei. Hier haben wir 200 Hektaren Weiden auf 700 – 800 m ü. M. gepachtet. Wir errichten ein Camp mit Schäferkarren zum Schlafen und Hütten zur Käseherstellung und verbringen den Sommer dort.

5. Was motiviert dich besonders bei deiner Arbeit als Schäferin?

Ich denke, man wird hineingeboren, man hat es in sich. Niemand hier würde diese Arbeit des Geldes wegen tun!

6. Welchen Schwierigkeiten begegnest du als Schäferin?

Es ist harte Arbeit in allen Wetterlagen mit langen Arbeitsstunden und geringem Einkommen. Ich hätte gerne ein Pferd, damit ich nicht so weit zu Fuss gehen muss! Wir brauchen etwa zweieinhalb Stunden, um die Schafe zu melken, und das tun wir zwei Mal pro Tag, einmal am Morgen und ein zweites Mal am Nachmittag. Nicht alle privaten Schafhalter schauen so zu ihren Schafen, wie sie es tun sollten (Klauenpflege usw.). Ich tue was ich kann, doch ich habe auch nicht für alles Zeit.

7. Welche Grossraubtiere leben in deinem Gebiet?

Wölfe und Bären. Es gibt auch einige Luchse in der Gegend, aber nicht bei uns.

8. Welche Erfahrung hast du mit ihnen gemacht?

Dieses Jahr hatten wir noch keine Probleme, aber normalerweise wird es im Herbst kritischer. Es gibt anderswo mehr Probleme, dort wo Weiden überwuchert sind oder mehr lahme Schafe in der Herde sind. In anderen Jahren wurden Schafe von Wölfen gerissen. Bären greifen nur in der Nacht an, aber Wölfe tun dies manchmal auch tagsüber. Wölfe decken ein grosses Gebiet ab. Sie können heute hier bei uns sein und morgen 30 km weiter. Vielleicht befindet sich gerade einer auf dem Weg zu uns!

9. Kannst du uns ein konkretes Ereignis mit Grossraubtieren schildern?

Eines Tags packte ein Wolf ein Schaf am Hals und schleppte es dann am Schwanz von den anderen weg. Man merkt nicht einmal, wenn sie das tun, denn die Herde verhält sich ruhig. Eines Morgens fuhr ein Bus die Strasse hier entlang und ein Bär stand am nahegelegenen Fluss. Das zeigt, wie viele Grossraubtiere es schon in der Gegend hat!

10. Welche vorbeigenden Massnahmen triffst du und welches sind die Vor- und Nachteile?

Wir hüten die Herde und halten Herdenschutzhunde. Ein Schäfer begleitet die Herde tagsüber und zwei von uns schlafen in der Nacht immer im Schäferkarren bei der Herde. Wir Menschen sehen und hören aber nicht so gut wie die Hunde. Diese müssen ein Grossraubtier nicht einmal sehen, sie riechen und hören ihn. Diese drei Sinne sind bei ihnen ausgeprägter als bei uns. Andererseits können sie manchmal auf Leute losgehen. Im Frühling hatten wir ein solches Problem, weil einer der Hunde zu nahe am Weg angebunden war und eine vorbeifahrende Frau auf ihrem Fahrrad biss. Solche Ereignisse könnten Konsumenten davon abhalten, Käse bei uns zu kaufen. Aber Menschen sollten nachts nicht hierher kommen. Ich lasse daher ein oder zwei Hunde frei, der Rest bleibt angebunden. Sie würden sonst kämpfen oder weglaufen. Man wollte mich bestrafen, weil die Hunde keine Hundehütte haben. Wenn die Hunde aber Unterschlupf, Futter und Wasser haben, schlafen sie nur noch, und dann muss ich meine Herde selbst bewachen! Die Hunde sind nicht da, um hübsch auszuschauen. Ihre Aufgabe ist es, auf die Herde aufzu-

passen! Sie müssen morgens gefüttert werden, dann sind sie in der Nacht wachsam und beschützerisch. Um die Herde beisammen zu halten, setzen wir Elektrozäune ein. Ich glaube aber nicht, dass batteriebetriebene Zäune Bären und Wölfe fernhalten können. Ansonsten müssten sie eine Netzspannung von 220V haben.

11. Erhalten Sie finanzielle oder beratende Unterstützung?

Ja, wir erhalten Tierhaltungsbeiträge, sofern diese verfügbar sind. Wer weiss, was aus uns wird, wenn wir diese nicht mehr erhalten? Verluste melde ich nicht, denn dies ist mit zu viel Ärger und Bürokratie verbunden. Das lohnt sich wegen ein oder zwei gerissener Schafe nicht.

12. Welches sind die grössten Herausforderungen im Umgang mit Grossraubtieren in Ihrem Gebiet?

Es gibt ungewöhnlich viele Bären. Ich suche keine Pilze mehr, da es zu viele Bären hat. In den Bergen gibt es grosse Bären. Sie verjagen kleinere Bären aus ihrem Gebiet bis hinunter in die Dörfer. Vor einigen Monaten stand eine Bärenmutter mit ihren Jungtieren mitten im Dorf. Manche sagen, dass dies geschieht, weil ihnen die Menschen ihr Fressen wegnehmen. Es gibt auch zu viele Wölfe, Hirsche und Wildschweine. Jäger schießen nur einige Hirsche und Bären, so dass noch viele übrigbleiben. Es kann gefährlich sein, auf den Weiden zu arbeiten, da die Wildschweine viele Löcher graben. Man kann sich leicht ein Bein brechen oder den Rücken verletzen. Zäune können Grossraubtiere fernhalten, aber nicht die Rothirsche, denn diese springen einfach darüber.



DAS EUROPÄISCHE SCHÄFERNETZWERK (ESN)

Fernando Garcia Dory* *European Shepherd Network - shepherdnet.eu*

1. Unsere Mission

Das Europäische Schäfernetzwerk ist die einzige kontinentweite Organisation, welche Weidewirtschaft betreibende Gruppen vertritt, Viehhalter zusammenbringt und ihren Anliegen Gehör verschafft. Unsere Mitglieder sind Schäfer aus ganz Europa: aus der arktischen Tundra, von den atlantischen Inseln, aus dem Mittelmeerraum, vom Schwarzen Meer, aus den Ebenen und von den Deichen Nordeuropas, sowie den Gebirgsregionen der Alpen und Karpaten. Wir repräsentieren eine Vielfalt von Hirtenkulturen: Kleinbauern, Wanderschäfer, Nomaden und andere Formen der extensiven Tierhaltung. Wir halten Schafe, Kühe, Ziegen und Rentiere – oft Haustierrassen, die angepasst an ihren heimatischen Lebensraum sind.

Die Mission des ESN ist die Förderung von Wissen und die Anerkennung der Rolle der Weidewirtschaft bei der nachhaltigen Entwicklung der europäischen Gebiete. Die Aktivität schliesst benachteiligte Regionen oder Bergregionen ein, die unterbevölkert sind und unter grossen wirtschaftlichen Belastungen leiden. Das ESN bringt unterschiedliche nationale Partner an einen Tisch, damit diese technische und wirtschaftliche Strategien entwickeln und Verbesserungen für Politik und staatliche Massnahmen vorschlagen können.

Das ESN widmet sich derzeit verschiedenen Kampagnen, die die Hauptprobleme und -aspekte der Weidewirtschaft in Europa abdecken:

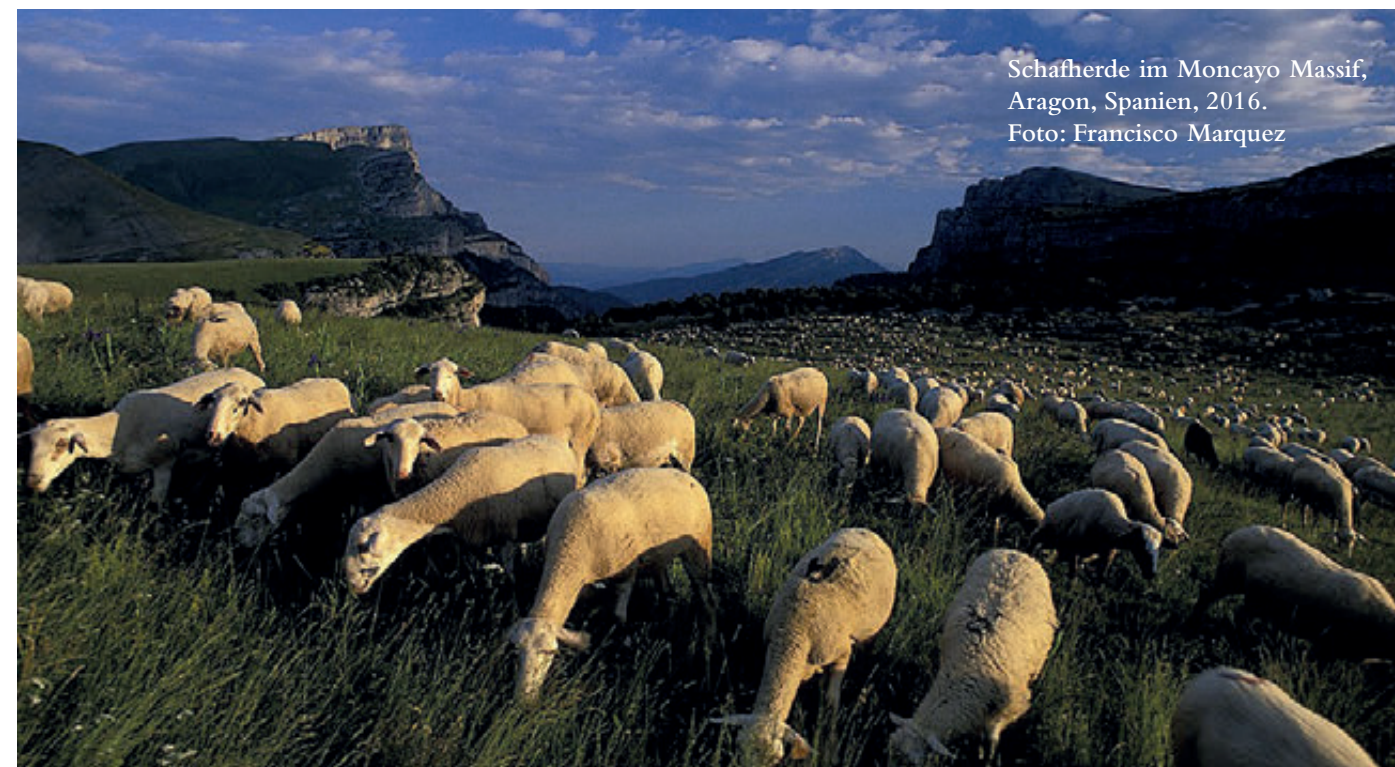
1. Einschlägige Rechtsvorschriften für extensive Weidewirtschaft innerhalb der EU-Agrarpolitik (GAP);
2. Bekämpfung des Elektronischen Identifikationssystems für Schafe und Ziegen und der Rechtsbürokratie;
3. Beziehung zwischen Weidewirtschaft und Beutegreifern;
4. Schäferschulen und Wiederbelebung

2. Hintergrund

Das ESN wurde 2008 gegründet, nachdem man realisiert hatte, dass wir alle, ungeachtet der unterschiedlichen, länderspezifischen Gegebenheiten, mit den gleichen Problemen und Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Das zwischen 2003 und 2006 geführte Projekt „Pastomed“ brachte Schäfer aus Frankreich, Spanien, Italien und Griechenland zusammen. Wir realisierten, dass zwar eine gemeinsame EU-Regelung bestand, diese aber von den Mitgliedstaaten unterschiedlich angewendet wurde. Während beispielsweise in Frankreich gewerbliche Käsehersteller über einen vernünftigeren Rechtsrahmen verfügten, mussten sich die Kleinhirten und Käsehersteller in Spanien den industriellen Anforderungen anpassen.

2007 traf sich eine Delegation europäischer Hirten am «World Gathering of Nomads and Transhumant Herders» in Spanien, wo die «World Alliance of Mobile Indigenous People (WAMIP)» gegründet wurde. Durch die Mobilisierung ihrer Kollegen in anderen Teilen der Welt inspiriert, bestand der Wille, in Kontakt zu bleiben und eine europäische Sektion der WAMIP zu gründen. Ausschlaggebend dafür war die EU-Gesetzgebung aus dem Jahr 2010, wonach die Schafe elektronisch identifiziert werden mussten (Elektronische Identifikation/EID). Ein erstes Treffen in Frankfurt mit Unterstützung des LIFE-Netzwerks¹, einer Non-Profit-Organisation, welche die Viehhalter unterstützt, brachte Schäfer aus sechs Ländern zusammen.

In Brüssel wurde eine nationale Kampagne mit Aktionen gegen die EID lanciert. Sie gipfelte in zwei wichtigen Initiativen: in der Anklage in Strassburg der EU-Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, welche die neue Regelung für Viehhalter eingeführt hatte. Die An-



Schafherde im Moncayo Massif, Aragon, Spanien, 2016.
Foto: Francisco Marquez

klage erfolgte unter der Federführung der Deutschen Landesschafzuchtverbände. Die zweite Initiative war der Europäische Hirtenzug im Jahr 2010 von Berlin nach Brüssel.

Die Grundsätze der Organisation wurden im Juni 2011 am Treffen im niederländischen Ermelo festgelegt. Es waren nicht nur die auferlegte elektronische Identifikation, sondern auch der bessere Marktzugang, die Pflichtimpfung, erschwerte Mobilität bei extensiver Weidehaltung und andere spezifische Herausforderungen, welche deutlich machten, dass ein spezieller Rahmen für die Wanderweidehaltung in Europa geschaffen werden muss. Wir, die verschiedenen Verbände der Berufsschäfer der Mitgliedstaaten, möchten die Lobbyarbeit für eine spezifische Gesetzgebung für extensive Tierhaltung innerhalb der EU-Agrarpolitik fortsetzen.

Schäfer erfüllen zahlreiche Aufgaben in der ländlichen Entwicklung. Sie spielen eine direkte wirtschaftliche Rolle, indem sie Arbeitsplätze und Leistungen in schwer zugänglichen Gegenden aufrechterhalten und den Konsumenten hochwertige Agrarprodukte liefern. Die Tierhaltung spielt eine Rolle im Management natürlicher Gebiete, die sich von den Küsten über alpine Gebiete ziehen können und jeweils hunderttausende von Hektaren Land umfassen können. Es ist nun wichtig, Tendenzen zu beobachten, Erfahrungen auszutauschen und sicherzustellen, dass sie in allen landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Bereichen anerkannt werden. Damit kann die Wirksamkeit der Gemeinschaft und der nationalen und regionalen Politik gestärkt werden.

3. Unsere Beiträge an die Gesellschaft

Im Juni 2015 trafen sich über 50 Schäfer aus 17 europäischen Ländern am Europäischen Hirtenreffen in Koblenz, Deutschland, das vom ESN organisiert wurde. Dabei wurde eine gemeinsame Erklärung aufgesetzt und unterzeichnet,

in der erklärt wird, wie die Hirtentradition Europa zu einem besseren Ort macht.

«Wir repräsentieren Leistungen für Kultur, Gesellschaft, Umwelt, gesunde Ernährung und Wirtschaft.

- Unsere Wertschöpfung besteht in der Erzeugung hochwertiger Produkte für den Verbraucher: Fleisch, Milch, Käse, Wolle und Fell.
- Wir schützen die Umwelt durch den Erhalt von wertvollen Ökosystemen, in denen bedrohte Pflanzen und Tierarten leben. Wir verhindern die Ausbreitung von Waldfeuern und reduzieren das Risiko ihres Ausbruchs. Wir nutzen Gebiete, die nicht für konventionelle Landwirtschaftsformen geeignet sind. Beweidung bindet CO₂ im Boden und wirkt dem Klimawandel entgegen. Unser Erbe erhält natürliche Ressourcen für zukünftige Generationen.
- Unsere Beiträge zur Gesellschaft sind unter anderem: Die Erzeugung von Nahrungsmitteln und anderen hochwertigen Produkten, attraktiven Landschaften, die Unterstützung der lokalen Wirtschaft, die Minderung der Landflucht in kargen Gebieten und im Gebirge, den Erhalt sowie die Bereicherung der Lebensqualität in ländlichen Räumen für ihre Bewohner und den Tourismus.
- Wir bewahren ein reiches kulturelles Erbe und erhalten althergebrachte Fertigkeiten und Wissen. Unsere Kulturen umfassen materielles und immaterielles Erbe der Nahrungsmittelerzeugung und Tierhaltung. Es erhält die ländliche Gesellschaft und bietet jungen Menschen Einkommensmöglichkeiten sowie ein sinnreiches und werteorientiertes Leben.

Unsere Erzeugungsweise ist einzigartig und unterscheidet sich von der intensiven Landwirtschaft.»

* Korrespondenzautor: pastoralism_secretariat@campoadentro.es

¹ Das LIFE-Netzwerk (LIFE – Local Livestock for Empowerment of rural People) ist ein Zusammenschluss von Organisationen und Einzelpersonen, die sich für den Erhalt lokaler Nutztierassen und für die Menschen, deren Lebensgrundlage diese Tiere bedeuten, einsetzt. <http://www.pastoralpeoples.org/partners/life-network/>

4. Hirten in Gefahr

Unsere Lebensweise existiert seit Urzeiten und hat sich im Einklang mit der Landschaft entwickelt. Sie steht im Herzen der europäischen Kultur; aber sie ist von der erzwungenen Industrialisierung der Tierhaltung bedrohter als jemals zuvor:

- Unsere kulturelle Vielfalt ist in Gefahr. Unsere Identität als Hirten wird durch politische Entscheidungen untergraben; wir werden kaum wahrgenommen, verstanden oder vollständig übersehen. Wir verlieren unsere Freiheit und die Fähigkeit, unsere traditionellen Systeme zu erhalten.
- Ungenügendes Einkommen und fehlende politische Anerkennung zwingen junge Hirten in einigen Regionen, ihre Lebensweise aufzugeben oder auf intensive Landwirtschaft überzugehen. Für junge Leute ist es oft schwierig, Zugang zu Land zu erhalten.
- Wir verlieren Weideflächen durch konkurrierende Landnutzung und Fragmentierung: Infrastrukturentwicklung, Energiewirtschaft, Bergbau, Naturschutzgebiete, Tourismus, Energiepflanzen, intensive Landwirtschaft, Forstwirtschaft usw. Dadurch wird insbesondere der Erhalt der Wandertierhaltung immer schwieriger.
- Unsere Identität wird durch Grosserzeuger und die Agrarindustrie bedroht. Sie ahmen unsere Erzeugnisse nach und versuchen, sie durch minderwertige industrielle Produkte zu verdrängen. Dies erschwert es, unsere Produkte am Markt differenziert zu platzieren und Preise zu erzielen, die ihrer hohen Qualität angemessen sind. Aufgrund der höheren Kosten unserer natürlichen Erzeugungsweise können wir nicht mit der intensiven Landwirtschaft konkurrieren. In einigen Gebieten sind die Kosten für den Zugang zu privaten Weideflächen unbezahlbar geworden.
- Die symbiotische Beziehung von Hirten und Natur ist in Gefahr, nicht nur durch falsche politische Entscheidungen, sondern auch durch den fehlenden Einbezug der Hirten in die Entscheidungsfindung. So zum Bei-

spiel die Schaffung und Verwaltung von Naturschutzgebieten ohne die Anhörung von Hirten. Wir wollen an der Ausweisung und Pflege von Naturschutzgebieten beteiligt werden. Die politisch gewollte Rückansiedlung vieler Beutegreifer schädigt unsere Herden. Der daraus entstehende wirtschaftliche Schaden wird oft nicht anerkannt und in der Regel nur ungenügend ersetzt. Insbesondere die rechtsverwertbare Dokumentation dieser Schäden ist schwierig. Wir möchten mit Natur- und Tierschützern zusammenarbeiten, um Angriffen vorzubeugen, die Bestände der Beutegreifer zu kontrollieren und Schadensersatzregelungen zu finden.

- Ländliche Gemeinschaften werden oft kaum oder sogar überhaupt nicht an politischen Entscheidungen beteiligt. Obwohl wir das Land schon immer bewirtschaftet haben, werden wir nicht in Entscheidungen über die Nutzung des Landes eingebunden. Dies geschieht auf allen Ebenen: lokal, regional, national und europäisch. In der Gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union sind die besonderen Bedürfnisse und Leistungen der Hirten nicht berücksichtigt. Daraus entstehen den Hirten wirtschaftliche Nachteile. Die Verwaltungsvorschriften zielen auf die Kontrolle von intensiven Tierhaltungssystemen. Sie belasten dadurch die extensiv erzeugenden Hirten mit unnötiger sowie erdrückender Büroarbeit.

5. Aufruf an die politischen Entscheidungsträger

Im letzten Teil der Erklärung wurde folgender spezifischer Appell an unsere politischen Entscheidungsträger gerichtet:

- Die Besonderheiten der Hirten und ihrer Leistungen anzuerkennen sowie traditionell handwerkliche Erzeugungsverfahren von Lebensmitteln bei der Gestaltung von Gesetzen zu berücksichtigen.
- Die Ertragskraft der Hirten zu stärken, die regionalen Märkte zu entwickeln, innovative Vermarktungssysteme zu unterstützen und eine besondere Kennzeichnung für die Erzeugnisse der Hirten zu schaffen.

- Das traditionelle Know-how und die wirksamen Techniken der Hirten im Management, in der Züchtung und in der Tierkennzeichnung anzuerkennen.
- Einen Handlungsplan und Methoden zur Dokumentation des kulturellen Erbes der Hirten zu schaffen.
- Die Hirten in politische Entscheidungen mit einzubeziehen, wenn ihre Weidegebiete und Wirtschaftsgebiete betroffen sind.
- Die Zusammenschlüsse von Hirten in ganz Europa als Partner anzuerkennen und zu unterstützen, damit sie ihre Mitglieder vertreten und den beschlossenen Aktionsplan, der am Europäischen Hirtentreffen 2015 genehmigt wurde, umsetzen können.
- Die von der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik erlassenen Vorschriften unter Einbezug von Vertretern der Hirten zu revidieren. Die Reform, die derzeit implementiert wird, enthält immer noch falsche Annahmen über pastorale Erzeugungssysteme, unter deren Folgen wir seit Jahren leiden. Weideflächen sind subventionsberechtigt. Viele traditionell durch Beweidung bewirtschaftete Grünlandflächen sind von den Direktzahlungen ausgeschlossen, genauso offene Wälder und steinige Flächen, auf denen Beweidung von besonderer ökologischer Bedeutung ist. Genauso wird der Wert der Brandvorbeugung durch Beweidung nicht anerkannt. Hirten leisten viele Beiträge im Natur- und Umweltschutz, die wirtschaftlich nicht honoriert werden. Oft sind sie dabei nicht zu ersetzen.
- Diese Regelungen sollten zusammen mit den Hirten überarbeitet werden. Insbesondere die Sanktionen bei der Verletzung von Cross-Compliance Vorschriften sollten überdacht werden.
- Der Verlust von Weideland und das Land-Grabbing müssen genauso aufgehalten werden, wie die Behinderung der Freizügigkeit von Herden. Wir unterstützen die Schaffung und den Schutz eines europäischen Netzwerkes transhumaner Wanderrouen.

6. Zukunftsaussichten

Trotz der vorgängig geschilderten Herausforderungen werden wir weiterhin alles daran setzen, dass wir unsere Ziele erreichen. Wir organisieren uns europaweit in Verbänden, bilden regionale Netzwerke und erlangen internationale Anerkennung von führenden Institutionen. Die zweite ESN-Versammlung fand im September 2016 in Saint-Flour, Frankreich, statt. Trotz der Schwierigkeiten



Europäische Wanderhirten von Berlin bis Brüssel 2010.
Foto: Fernando G. Dory.



Treffen des europäischen Hirtennetzwerkes während der documenta, Kassel, Deutschland, 2013. Foto: Fernando G. Dory.



Europäische Delegation der dritten Europäischen Hirtenversammlung, Koblenz, Deutschland, 2015. Foto: Rudi Kumpen.

und der mangelnden finanziellen Ressourcen für ein eigenes ständiges Sekretariat, wird das ESN weiterhin bestrebt sein, dass die Erklärung umgesetzt wird. Wir vertreten die europäische Sektion der WAMIP, nehmen an verschiedenen internationalen Foren teil und bilden Allianzen mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen. Dies mit dem Ziel, an der GAP und anderen Herausforderungen zu arbeiten.

Wir hoffen, dass unsere Vision einer soliden, einflussreichen und inspirierenden Organisation künftig nicht nur die Lebensweise der Schäfer erhalten wird, sondern sie ins Zentrum einer notwendigen Debatte zum Übergang Europas Richtung Nachhaltigkeit, sozialer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit und Ernährungssouveränität stellt.



Internationales Treffen von Nomaden und Wanderhirten (The World Gathering of Nomads and Transhumant Herders), Sergovia, Spanien 2007. Foto: Fernando G. Dory.

SCHÄFERAUSBILDUNG IN SÜDFRANKREICH

Verfasst durch **Franziska HOFFET**¹

Frankreich mit seinen verschiedenen Ökosystemen kennt unterschiedliche Herdenhaltungsformen. Die Schäfer arbeiten meist auf Sömmerungsweiden in den Alpen, im Zentralmassiv und in den Pyrenäen im typischen Kreislauf der Alpwirtschaft. Einige der alten Viehtrifte existieren noch in den südlichen Alpen und in der Provence, wo die Herden zwischen dem Sommer- und Winterweidegang grosse Distanzen zurücklegen. In Frankreich werden verschiedene Ausbildungskurse für Schäfer angeboten, die dem landwirtschaftlichen Ausbildungssystem unterliegen und mit offiziellen Abschlüssen enden. Das bekannte Trainingszentrum Domaine du Merle in Südfrankreich ist ein Beispiel dafür.



ORGANISATION

Bezeichnung

BPA Wanderschäfer
(BPA= Brevet professionnel agricole/Fähigkeitszeugnis Landwirtschaft).

Struktur

Die Schäferausbildung ist eine Weiterbildung mit einem offiziellen Abschluss. Sie dauert ein Jahr und beginnt im September. Die Ausbildung umfasst einen theoretischen und praktischen Teil im landwirtschaftlichen Zentrum sowie je ein Praktikum im Herbst (für das Ablammen), im Frühling und Sommer. Der theoretische Teil umfasst 1'000 Stunden, die Praktika total 760 Stunden.

Ausbildungsort

Centre de Formation du Merle (Ausbildungszentrum Merle), Salon de Provence, Frankreich. Das landwirtschaftliche Ausbildungszentrum in Merle befindet sich inmitten eines Landwirtschaftsguts mit 1'400 Schafen und 150 ha Crau-Heu, dem traditionellen Heu aus der Crau-Landschaft. Das Landwirtschaftsgut dient als pädagogische Unterstützung, um die praktische Arbeit mit theoretischem Wissen zu verbinden.

Sprache

Französisch.

Gegründet

Ausbildungszentrum seit 1931.

Abschluss

Teilnehmer erhalten ein offizielles Diplom, sofern sie alle Kurse und Praktika absolviert haben.

Fokus Tierarten

Schafe, Gebrauchshunde.

Durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Jahr

18 bis 20, Männer und Frauenanteil praktisch identisch.

Voraussetzungen für die Absolvierung der Ausbildung

Mindestalter 18.

Partner

Agglopol Provence (öffentliche Institution der interkommunalen Zusammenarbeit), ASP (Dienstleistungs- und Zahlungsagentur), CAF (nationaler Fonds für Familienzulagen), CAP EMPLOI (Beschäftigungszentrum für behinderte Menschen), Chambre d'Agriculture (Landwirtschaftskammer), Chambre des Métiers (Handelskammer), Conseil Régional (Regionaler Beratungsdienst), Direktionen (Regionale Direktionen für Unternehmen, Wettbewerbspolitik, Verbraucherfragen, Arbeit und Beschäftigung), Mission Locale (Jugendausbildungs- und Beschäftigungszentrum) und Beschäftigungszentrum.

ÜBERSICHT

Ausbildungsinhalt

- | | |
|---|--|
| 1. Herdenverhalten: Ablammen, Reproduktion, Fütterung, Zucht, Herdenführung in verschiedenen Umgebungen; | 6. Schadenverhütungsmassnahmen: Verhalten der Beutegreifer, Schadenverhütungsmassnahmen, Gesetze und Regelungen; |
| 2. Tierzucht: Anatomie, Fütterung, Reproduktion, Tierverhalten; | 7. Herdenmanagement auf Sommerweiden: Herdenanpassung auf Sommerweiden, Einsatz von Lasttieren, Organisation des eigenen Lebens als Schäfer während dieser Zeit; |
| 3. Agronomie, Weidewirtschaft: Ökologie der Landschaften und Umgebung, Pflanzenkunde; | 8. Ausrüstungs- und Materialunterhalt: Fahren eines Traktors, Einführung ins Schweissen, Entstrüpfung, Zuschneiden von Holz; |
| 4. Management der Weidelandschaften: Wiesen, Mediterrane Herdenwanderung – Coussoles de Crau (Crau-Steppen), Hügel und Berge; | 9. Andere Themen: Tierwohl, Einführung ins Scheren, Marketing, Arbeitsgesetze, Löhne, erste Hilfe, Umweltschutz. |
| 5. Training der Gebrauchshunde: Herdengebrauchshunde und Herdenschutzhunde; | |

Es werden drei Praktika angeboten: Mitte Oktober bis Ende November (Ablammen); Mitte Februar bis Mitte März (Zwischensaison) und Mitte Juni bis Mitte August (Sommer).



Weitere Informationen

Centre de Formation du Merle: www.supagro.fr/web/pages/?idl=19&page=233&id_page=199

¹AGRIDEA, Avenue des Jordils 1, CH-1006 Lausanne, Switzerland.

SCHAFHIRTENAUSBILDUNG IN DER SCHWEIZ

Verfasst durch **Franziska HOFFET**¹

Im schweizerischen landwirtschaftlichen Bildungssystem haben die Schafe und die Schafhaltung keinen erheblichen Stellenwert. Die meisten Schäfer in der Schweiz arbeiten im Sommer auf Alpweiden, manche auch im Winter mit Wanderschafherden. Aktuell arbeiten im Sommer rund 200 Schäfer auf Alpweiden und im

Winter 25 bis 30 Wanderschäfer mit Wanderherden im Mittelland und im Jura. Mangels genügend qualifizierter Schäfer und fehlender, angemessener Schulung wurde das Ausbildungsangebot lanciert. Die Ausbildung ist aufgrund der Sömmerungssituation auf das Berggebiet ausgerichtet.

ORGANISATION

Bezeichnung

Schweizerische Schafhirtenausbildung.

Struktur

Die Ausbildung umfasst einen theoretischen und praktischen Teil. Der theoretische Unterricht findet in Landwirtschaftsschulen statt und kann unabhängig besucht werden. Die Praktika werden mit einem erfahrenen Schäfer durchgeführt und sind in Sommer- und Winterpraktika unterteilt. Das Sommerpraktikum findet auf einem Betrieb statt und dauert rund zwei Monate. Das Winterpraktikum findet oft während der Ablammzeit im Winter, bzw. Frühling statt. Nach dem Besuch sämtlicher Kurse und Praktika und der Abgabe eines Berichts zum Sommerpraktikum findet ein Prüfungsgespräch statt.

Ausbildungsort

Deutschsprachige Kurse: Landwirtschaftsschulen in Landquart und Visp.
Französischsprachige Kurse: Landwirtschaftsschule in Châteauneuf.

Unterrichtssprache

Deutsch und Französisch.

Gegründet

Mit den Kursen in deutscher Sprache wurde 2009, mit den Kursen in französischer Sprache 2013 begonnen.
Durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Jahr
15 bis 20 pro Sprachrichtung, mit insgesamt rund
42 Absolventen (28 Deutsch und 14 Französisch).

Partner

AGRIDEA, Landwirtschaftsschulen
(Landwirtschaftszentrum Visp; landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Plantahof, Landquart; Landwirtschaftsschule des Kantons Wallis, Châteauneuf), Schweizerischer Schafzuchtverband, Schweizerischer Verein für die Ausbildung von Herdengebrauchshunden.

Abschluss

Das Diplom ist weder ein offiziell anerkanntes Diplom, noch bildet es eine Voraussetzung, um in der Schweiz als Schäfer zu arbeiten. Es dient lediglich dazu, interessierten Personen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln. Gleichzeitig weiss der Arbeitgeber, dass der Inhaber dieses Diploms sich mit Schafen und ihrer Haltung auskennt.

Voraussetzungen für die Absolvierung der Ausbildung

Es bestehen keine Voraussetzungen für die Absolvierung der Ausbildung. Es ist keine vorgängige Erfahrung bezüglich landwirtschaftlicher Arbeit oder der Arbeit mit Tieren notwendig. Der Fokus liegt auf den Schafen und Gebrauchshunden.

Profil der Teilnehmer

Im Allgemeinen besuchen mehr Frauen die Ausbildung. Die beruflichen Hintergründe sind sehr unterschiedlich.

ÜBERSICHT

Die Ausbildung ist in drei Module unterteilt und umfasst insgesamt acht Tage:

Modul 1

Allgemeine Einführung (drei Tage): Einführung in die Alpwirtschaft, Rechte und Pflichten des Schäfers, Weideführung, Pflanzenbestimmung, Zäune.

Modul 2

Schafhaltung und Sömmerung (drei Tage), Übersicht über die Schafanatomie, Rassen, Verhalten, Tierwohl und Gesundheit, erste Hilfe, Tierschutzverordnung.

Modul 3

Übersicht über die Gebrauchshunde und den Herdenschutz (zwei Tage) sowie Wanderung und Haltung der Herde mit einem Hund (zwei Tage): Rassen, Hundehaltung und –kosten, Arbeit mit Hunden, Schadenverhütungsmassnahmen, grosse Beutegreifer, Ausflüge und Vorführung mit Herdenschutz- und Hütehunden, kognitives Verhalten der Hunde, Übersicht über Gebrauchshunde, praktische Übung mit dem eigenen Hund.

Es gibt zwei Arten der praktischen Ausbildung: eine im Sommer und eine während dem Ablammen im Frühling oder Winter. Zusätzliche Ausbildungen für die Arbeit mit den Hunden werden im Winter durch den Schweizerischen Verein für die Ausbildung von Herdengebrauchshunden angeboten.



Weitere Informationen

Herdenschutz Schweiz: www.herdenschutzschweiz.ch > Hirten > Ausbildung

¹AGRIDEA, Avenue des Jordils 1, CH-1006 Lausanne, Switzerland.

SCHÄFERAUSBILDUNG IN DEUTSCHLAND

Verfasst durch **Ruth Häckh**

Wie in anderen Ländern bilden die Schafe und die Schafhaltung Bestandteil der landwirtschaftlichen Ausbildung. Wer sich zum qualifizierten Landwirt ausbilden möchte, kann sich in verschiedenen Branchen spezialisieren. Die Schafhaltung und das Hüten von Schafen ist eine Spezialisierung in der Tierhaltung. Es handelt sich um eine offizielle Ausbildung und beinhaltet eine schulische und praktische Arbeit auf einem Schafhaltungsbetrieb. In Deutschland arbeiten heute rund 1'000 professionelle, vollzeitliche Schäfer im ganzen Land.



ORGANISATION

Struktur

Das erste Jahr ist rein schulisch und wird durch sämtliche Ausbildungen auf dem Gebiet der Tierhaltung ergänzt. Im zweiten und dritten Jahr arbeiten die Auszubildenden auf dem Betrieb und absolvieren Blockkurse an Landwirtschaftsschulen. Am Ende der Ausbildung werden sie praktisch und schriftlich geprüft. Normalerweise dauert die Ausbildung drei Jahre. Personen, die bereits eine Ausbildung absolviert haben oder über eine höhere Ausbildung verfügen, können das erste Jahr jedoch überspringen.

Ausbildungsort

Die Ausbildung kann an verschiedenen Landwirtschaftsschulen absolviert werden, z. B. in Triesdorf in Bayern und Saalekreis in Sachsen-Anhalt. Der praktische Teil kann auf jedem zertifizierten Betrieb absolviert werden.

Sprache

Deutsch.

Gegründet

Die Ausbildung wurde erstmals im Jahr 1976 angeboten. Sie besteht in der heutigen Form seit 2005. Durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Jahr
Pro Jahr absolvieren rund 70 Auszubildende die Ausbildung mit zehn bis fünfzehn Absolventen pro Jahr.

Abschluss

Teilnehmer, welche die Schlussprüfung bestehen (schriftlicher und praktischer Teil) sind berechtigt, den offiziell anerkannten Titel «Tierwirt Fachrichtung Schäferei» zu tragen. Arbeitet ein Schäfer mindestens anderthalb Mal so lange, wie die Ausbildungszeit gedauert hat, kann er die Schlussprüfung zum «Tierwirtschaftsmeister Schäferei» absolvieren.

Fokus Tierarten

Schafe, mit einigen allgemeinen Kenntnissen über anderes Vieh. Besonderes Augenmerk gilt den Gebrauchshunden und dem Bewachen der Herde.

Profil der Teilnehmer

Da es sich um eine Lehre handelt, sind die meisten Teilnehmer junge Leute, deren Eltern einen Betrieb mit Schafen haben. Rund die Hälfte der Teilnehmer sind Frauen.



ÜBERSICHT

Erstes Jahr

Allgemeine Kurse an Landwirtschaftsschulen über Landwirtschaft, Viehwirtschaft, Tiergesundheit und Tierwohl, administratives Vorgehen, Umweltschutz, Ökologie und Nachhaltigkeit. Schadenverhütungsmassnahmen (Zäune und Herdenschutz Hunde) werden während der Lehrzeit nur an einem Tag besprochen.

Zweites und drittes Jahr

Arbeit auf offiziell anerkannten Betrieben als Lernender mit Blockkursen an Landwirtschaftsschulen. Fokus der Blockkurse auf:

1. Schafhaltung;
2. Ablammen und Aufzucht;
3. Produktion von Wolle, Milch und Fleisch;
4. Hüten von Schafen;
5. Wanderweidewirtschaft, Futterproduktion;
6. Umweltschutz und Landschaftspflege.

Statistik der Absolventen:

www2.bibb.de/bibbtools/de/ssl/1871.php?fulltextSbmt=anzeigen&src=berufesuche&keyword=Tierwirt

Weitere Informationen

www.bildungsserveragrar.de > Ausbildung > Tierwirt

www.lfl.bayern.de > Berufsbildung > Tierwirtin, Tierwirt Schäferei

www.bbs-saalekreis.bildung-lsa.de > Schulform > Berufsschule > Tierwirt/in für Schäferei

SCHÄFERAUSBILDUNG IN DEN NIEDERLANDEN

Verfasst durch **Greet Abbink** und **Hans Abbink**

In den Niederlanden lassen rund 200 bis 300 Schäfer ihre Schafherden auf Deichen, in Industriegebieten, Naturreservaten oder anderen Wiesen weiden. Normalerweise lassen sie die Herden im Sinne einer Dienstleistung auf privaten Wiesen und Deichen grasen. Deshalb besteht die grösste Herausforderung in der Suche nach Weideland, dessen Beweidung entsprechend abgegolten wird. Aufgrund der öffentlichen Ausschreibung und Hobbylandwirten, die sich nicht entschädigen lassen, herrscht grosser Wettbewerb.

Wie viele andere Schäfer bieten Greet und Hans Abbink an, auf Anfrage verschiedene Grünflächen durch ihre Schafherde abgrasen zu lassen. Freiwillige unterstützen sie regelmässig beim Scheren der Schafe, während dem Ablammen oder wenn sie mit der Herde von einem Gebiet zum andern ziehen. Sie initiierten die Schäferausbildung, da sie wollten, dass ihre Freiwilligen besser ausgebildet waren. Neben ihren eigenen freiwilligen Helfern fanden sich schnell weitere Freiwillige, die mit anderen Herden arbeiteten und an ihren Kursen interessiert waren. Zu einem späteren Zeitpunkt machten sie die Kurse allen zugänglich. Damals gab es noch keine Schule für Schäfer.



ORGANISATION

Struktur

Die Ausbildung umfasst je acht theoretische und praktische Lektionen. Neben den praktischen Lektionen können die Teilnehmer so oft wie gewünscht zu der Herde der Ausbilder kommen und die praktische Seite üben. Die Lektionen finden tagsüber, am Sonntag von jeweils 10 bis 17 Uhr statt. Daneben finden Ausflüge zu Veranstaltungen über die Schafe und Herdengebrauchshunde statt. Es werden auch Gastreferenten u. a. Tierärzte, Viehhändler, Schafrichter und Hundetrainer eingeladen. Der Hauptfokus der Ausbildung liegt auf der Gesundheitspflege, dem Tiervershalten, dem Naturschutz, den Gesetzen und Regelungen.

Ausbildungsort

Der theoretische Unterricht findet auf einem biodynamischen Betrieb statt. Die praktischen Kurse finden auf verschiedenen Betrieben an unterschiedlichen Standorten statt.

Sprache

Holländisch.

Gegründet

Mit der Ausbildung wurde 2009 begonnen.

Abschluss

Die Teilnehmer legen keine offizielle Prüfung ab. Alle erhalten aber am Ende des Kurses eine Bescheinigung.

Fokus Tierarten

Der Fokus liegt insbesondere auf den Schafen. Die Teilnehmer werden aber auch über Ziegen, Rinder, Pferde, Schweine und Gänse zur Nutzung von Weideflächen unterrichtet.

Profil der Teilnehmer

Die meisten Teilnehmer haben weder einen landwirtschaftlichen Hintergrund noch eine landwirtschaftliche Ausbildung genossen. Manche arbeiten aber bereits als Freiwillige für andere Schafherden, manche wünschen sich einen Lebens- oder Karrierewechsel. Die Teilnehmer stammen mehrheitlich aus den Niederlanden und Belgien, einige aus Deutschland. Meistens nehmen mehr Frauen als Männer teil. Das Alter liegt zwischen 18 und 65 Jahren.

Durchschnittliche Teilnehmerzahl pro Jahr

Zwischen 12 und 22.

ÜBERSICHT

Die Ausbildung deckt folgende Bereiche ab:

1. Ablammungsphase und sämtliche damit verbundenen Arbeiten. Die praktischen Lektionen betreffen Arbeiten mit einer sogenannten Geburtsbucht für den Umgang mit Schwer- und Totgeburten;
2. Haltung und Fütterung. Praktische Lektionen auf Betrieben und Schafpferche;
3. Organisation und Aktivitäten (z. B. Ertragssteigerung und Kreativität). Praktische Lektionen: Organisation einer Veranstaltung (es wird ebenfalls ein Gastreferent eingeladen, der über Versicherungen und die Betriebsgründung orientiert);
4. Scheren der Schafe und Klauenschneiden (praktische Lektionen);
5. Ein Tierarzt referiert über Tiergesundheit und –verhalten. Praktische Lektionen vor Ort;
6. Natürliches Halten auf Weiden und Naturschutz. Praktische Lektionen vor Ort und Anleitung zur Erstellung eines Weideplans.
7. Gesetze und Regelungen.
8. Arbeit mit Hunden: Verschiedene Herdengebrauchshunde und Herdenschutzhunde. Praktische Lektionen beinhalten nur Hütehunde wie Border Collies, Australian Kelpies, Altschäfer, Hütehunde.
9. Schadenverhütungsmassnahmen werden nur kurz behandelt, da es in den Niederlanden keine grossen Beutegreifer gibt. Louise Liebenberg (ihr Portrait erscheint in dieser Ausgabe) erteilt eine theoretische Lektion über den Einsatz von Herdenschutzhunden und Elektrozaunen.



Weitere Informationen

www.schapenhoeve.nl

ZUSAMMENFASSUNGEN

WISSENSCHAFTLICHER ARTIKEL

PRÄVENTIONSMETHODEN

SAISONALE PRAKTIKEN DER HERDENHALTUNG BEEINFLUSSEN DIE PRÄDATION VON HEIMISCHEM VIEH DURCH AFRIKANISCHE LÖWEN ENTLANG VON SCHUTZGEBIETSGRENZEN

Timothy R. Kuiper,
Andrew J. Loveridge,
Daniel M. Parker,
Paul J. Johnson,
Jane E. Hunt,
Brent Stapelkamp,
Lovemore Sibanda,
David W. Macdonald

Biological Conservation 191,
546–554 / **2015**

Oft werden Beutegreifer nach Raubzügen auf das Vieh im Gegenzug durch den Menschen erlegt. Für eine Schadensbegrenzung ist ein Verständnis der ökologischen und soziologischen Faktoren, die diesen Konflikt auslösen, unerlässlich. Wir untersuchten die Saisonalität der Prädationsfälle durch Löwen (*Panthera leo*) im Zusammenhang mit der Weidehaltung von Rindern (*Bos primigenius*) im Gemeinschaftsland von Tsholotsho und im Ngamo-Wald, die an den Hwange-Nationalpark, Simbabwe, angrenzen. Rinder aus 14 Dörfern entlang der Schutzgebietsgrenzen wurden mit GPS-Datenloggern versehen (2010–2012) und Prädationsfälle wurden systematisch erfasst (2008–2012). Während der Regenzeit (Oktober bis Mai) wurden mehr Rinder durch Löwen getötet als während der Trockenzeit (Juni bis September). In den feuchteren Monaten wurden die Rinder aufgrund der Vegetationszeit und zum Schutz der Nutzpflanzen weiter weg von ihren heimatlichen Gehegen, näher an die Schutzgebietsgrenzen und in stärker bewaldete Lebensräume getrieben. In den trockeneren Monaten hingegen wurden die Rinder näher von zu Hause und weiter entfernt von den Schutzgebietsgrenzen auf dorfnähe Brachfelder zum Grasen gebracht. Durch die saisonale Nutzung bewaldeter Gebiete entfernt von Dörfern und nahe der Schutzgebietsgrenzen besteht eine höhere Angreifbarkeit von Rindern durch Löwen. In den Trockenmonaten profitiert das in der Nähe der Dörfer weidende Vieh von der Nähe der Menschen, wodurch sich weniger Prädationsfälle ereignen. Ansätze zur Verringerung der Schäden sollten auf die Verbesserung des Herdenschutzes während der Regenzeit ausgerichtet sein, wenn die Rinder fernab der Dörfer weiden. Strategien wie gemeinschaftliche Herdenhaltung, intensiver Herdenschutz und wenn möglich das Vermeiden stark bewaldeter Lebensräume in der Nähe der Schutzgebietsgrenzen sollten gefördert werden.

SOZIALE ASPEKTE

ZUSAMMENHANG ZWISCHEN LÄNDLICHER ENTVÖLKERUNG UND KONFLIKTEN ZWISCHEN PUMAS UND MENSCHEN IN DEN HOCHANDEN CHILES

Omar Ohrens,
Adrian Treves,
Cristián Bonacic

Environmental Conservation 42,
24–33 / **2016**

Die Entvölkerung des ländlichen Raums hat in vielen Regionen der Welt unterschiedliche Auswirkungen auf Biodiversität und Ökosysteme. Welchen Einfluss sie auf grosse Beutegreifer wie Pumas (*Puma concolor*) hat, ist unklar. Eine Analyse des Zusammenhangs zwischen den Mustern ländlicher Entvölkerung und der Risikowahrnehmung in Bezug auf Pumas durch das Volk der Aymara auf dem Altiplano von Chile untersuchte sowohl die wahrgenommenen Risiken als auch die selber gemeldeten Verluste im Zusammenhang mit Viehhaltung, soziodemografischen Variablen (Alter, Haushaltsgrösse und Aufenthaltsstatus) und dem angegebenen Grad der Selbstversorgung. Es gab keinen Beweis dafür, dass ländliche Entvölkerung zu einer Erhöhung der Risikowahrnehmung führte oder dass die selbst gemeldeten Viehverluste auf Pumas zurückzuführen waren. Viele der befragten Personen, darunter auch ältere Personen und kleinere Haushalte, gaben gar eine Verminderung der Risikowahrnehmung innerhalb der letzten fünf Jahre an. Diese Risikowahrnehmungen wurden nicht mit selber gemeldeten Verlusten wegen Pumas im Jahr zuvor assoziiert. Eine Erhöhung der Risikowahrnehmung wurde mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden in Zusammenhang gebracht, was darauf hinweist, dass Viehhalter in ihrer Abwesenheit Herdenschutzhunde einsetzten. Die absolute Zahl des verlorenen Viehs stieg mit der Ent-

fernung der Haushalte zum Weide- oder Geburtsplatz des Viehs. Empfohlen wird ein kosteneffizientes Überwachungssystem für Pumaangriffe und eine Fortsetzung der Forschung bezüglich menschlichen Dimensionen zur Ermittlung der Viehhalter, die sich beschwerten, sowie der Kosten und Nutzen verschiedener Wildtierarten. Weitere Massnahmen zur Verhinderung von Viehverlusten oder Vergeltungsschlägen gegen Pumas können dann spezifischer ergriffen werden.

RÄUMLICHE VARIATION IM ÖFFENTLICHEN VERHALTEN GEGENÜBER BRAUNBÄREN IN DEN FRANZÖSISCHEN PYRENÄEN

Blaise Piédallu,
Pierre-Yves Quenette,
Coralie Mounet,
Nicolas Lescureux,
Maylis Borelli-Massines,
Etienne Dubarry,
Jean-Jacques Camarra,
Olivier Gimenez

Biological Conservation 197,
90–97 / **2016**

Soziale Aspekte sind eine wichtige Komponente für einen weitreichenden Umgang mit Beutegreifern und deren Schutz. Wir konzentrieren uns hier auf den Konflikt zwischen Menschen und Wildtieren im Zusammenhang mit der Ergreifung von Vieh durch Pyrenäen-Braunbären (*Ursus arctos*), obwohl deren Population zu den weltweit kleinsten gehört. In der Vergangenheit wurden zwei Auswilderungsversuche vorgenommen, um das Überleben der Population zu gewährleisten, doch der Erhaltungszustand bleibt aufgrund der kleinen Population, Inzucht und Meinungsverschiedenheiten über den Umgang mit ihnen kritisch. Wir untersuchten die oft vernachlässigten räumlichen Veränderungen im Umgang mit Beutegreifern, um die menschlichen Dimensionen im Zusammenhang mit diesem Konflikt besser zu verstehen. Mittels eines Fragebogens eruierten wir die Faktoren, die das Verhalten der lokalen Bevölkerung (n=577) der Pyrenäen zur Präsenz von Bären erklären. Unsere Resultate zeigen auf, dass räumliche Variablen (Geburtsort und Département, in dem die befragte Person wohnhaft ist) die Haltung stark beeinflussen. Insbesondere die Einwohner zweier Départements (Haute-Garonne und Pyrénées-Atlantiques) zeigten eine positive Haltung, während die Einwohner des Départements Hautes-Pyrénées die negativste Haltung aufwiesen. Personen, die ausserhalb der Pyrenäen geboren wurden, zeigten ebenfalls eine positivere Haltung gegenüber der Präsenz von Bären als Personen, die in Frankreichs südwestlicher Gebirgskette geboren und aufgewachsen sind. Diese beiden Resultate könnten eine Verbindung zwischen der Geschichte lokaler Bevölkerungsgruppen mit Beutegreiferpräsenz und ihrer heutigen Haltung gegenüber denselben implizieren. Die Erkenntnisse über kleinräumige Heterogenität aus sozioökologischen Studien über Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren werden sich als nützlich erweisen, um Haltungen genauer zuzuordnen und anschliessende Entscheidungen bezüglich des Umgangs zu treffen.

MUSTER UND KORRELATE DES WAHRGENOMMENEN KONFLIKTS ZWISCHEN MENSCHEN UND GROSSEN BEUTEGREIFERN IN NORDTANSANIA

A. Koziarski, B. Kissui,
C. Kiffner

Biological Conservation 199,
41–50 / **2016**

Trotz ihrer kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Bedeutung ist die Zahl der grossen Beutegreifer weltweit mehrheitlich aufgrund der Konflikte mit Menschen rückläufig. Wir haben in dieser Studie die räumlichen und zeitlichen Muster und sozioökonomischen Korrelate des wahrgenommenen Konflikts mit Löwen, Leoparden, Hyänen, Geparden und Wildhunden im Ngorongoro-Hochland und Tarangire-Manyara-Ökosystem im Norden Tansanias mittels strukturierter Interviews (n=356) untersucht. Konflikte mit grossen Beutegreifern ereigneten sich hauptsächlich während der Regenzeit und waren räumlich höchst heterogen. Hyänen stellten die grösste Konfliktspezies dar, gefolgt von den Leoparden. Mittels artspezifischer generalisierter linearer Mischeffektmodelle untersuchten wir räumliche, psychologische, sozioökonomische und demografische Korrelate wahrgenommener Konflikte. Interessanterweise fanden wir bezüglich der Häufigkeit gemeldeter Konflikte wenig Übereinstimmung zwischen den Korrelaten. Volkszugehörigkeit, Geschlecht, Alter, Bildung und Angst vor grossen Beutegreifern hatten unterschiedliche Auswirkungen auf die wahrgenommene Konflikthäufigkeit, während Viehbesitz und relativer Wohlstand als Erklärung für die gemeldete Konflikthäufigkeit vernachlässigbar waren. Aus diesen Resultaten lässt sich folgern, dass Bildung sowie psychologische und demografische Aspekte einen stärkeren Einfluss (dies jedoch abhängig von Arten und Landschaft) auf die Wahrnehmung von Konflikten mit Wildtieren hatten als wirtschaftliche Erwägungen. Obwohl im Allgemeinen effektive Schadensbegrenzungsmethoden verfügbar waren, wurden sie selten angewendet. Wir empfehlen, dass auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnittene Schadensbegrenzungsmethoden zugänglicher gemacht werden und Artenschutz- und Bildungsprogramme besonders auf Gegenden ausgerichtet werden, in denen die Konflikte verstärkt auftreten.

KOAPTATION IST WESENTLICH FÜR DIE KOEXISTENZ MIT GROSSEN BEUTEGREIFERN

Neil H. Carter,
John D. C. Linnell
*Trends in Ecology
& Evolution* 31,
575-578 / **2016**

Es ist dringend notwendig, grosse Beutegreiferarten in Mehrzwecklandschaften ausserhalb von Schutzgebieten zu integrieren. Ein unklares Verständnis von Koexistenz behindert jedoch die Umsetzung dieses Ziels. Wir liefern hier eine umfassende Konzeptualisierung von Koexistenz, bei der die gegenseitige Anpassung von grossen Beutegreifern und Menschen eine zentrale Rolle spielt.

WAHRNEHMUNG VON UMWELTGERECHTIGKEIT UND KONFLIKT BEZÜGLICH UMGANG MIT GROSSEN BEUTEGREIFERN IN NORWEGEN — FOLGERUNGEN FÜR DIE KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

Kim S. Jacobsen,
John D. C. Linnell
Biological Conservation 203,
197-206 / **2016**

Der Konflikt zwischen Mensch und Wildtieren wird zunehmend als Nährboden für soziale Konflikte wahrgenommen. Das Ausmass, in dem Interessenvertreter ein Managementsystem als gerecht und fair betrachten, ist eine wesentliche soziale Dimension von Konflikten. Diese Arbeit untersucht die Wahrnehmung von Gerechtigkeit in Bezug auf den Beutegreiferkonflikt in Norwegen zwischen Schafzüchtern, Umweltschützern und einheimischen Rentierhirten unter Verwendung der Q-Methode. Es wurden drei signifikante Perspektiven für die Umweltgerechtigkeit identifiziert, die wir als Beutegreifer-Befürworter (die meisten der Umweltschützer), Beutegreifer-Skeptiker (die meisten der Schafzüchter und Rentierzüchter) und bürokratische Beutegreifer-Skeptiker (die übrigen Schafhirten und Rentierzüchter) bezeichneten. Die grösste Meinungsverschiedenheit bestand in der Frage, was Umweltschäden und Umweltgüter sind und wie Kosten und Nutzen verteilt werden sollen. Diese fundamentalen Unterschiede bezüglich Werten und Wahrnehmungen verdeutlichen, wie hartnäckig dieser Konflikt ist. Die Resultate dieser Studie deuten jedoch darauf hin, dass die weitverbreitete Konzeptualisierung von Gerechtigkeit als strikte Frage der gerechten Verteilung von Kosten und Nutzen unvollständig ist. Anerkennungsgerechtigkeit in Form von Anerkennung der Gruppenidentität, des Lebensstils, des Wissens und der Standpunkte und das Streben nach gegenseitigem Respekt für Unterschiede stellten für alle Interessenvertreter an sich einen Nutzen dar. Sie kann deshalb nicht nur als Mittel zu einer ausgewogenen Verteilung von Nutzen und Schaden betrachtet werden. Es wurden auch Fragen im Zusammenhang mit partizipativer Gerechtigkeit identifiziert, aber als nicht besonders bedeutend eingestuft. Diese Resultate bestätigen die allgemeine Annahme, dass bezüglich des Beutegreiferkonflikts in Norwegen eine starke Polarisierung besteht. Da sich die Wertvorstellungen der beiden Lager in Bezug auf die Beutegreifer und den Identitätssinn fundamental voneinander unterscheiden, stufen wir den Mensch-Wildtier-Konflikt in Norwegen als «wicked problem» ein, bei dem Entscheidungen bezüglich des Umgangs mit Beutegreifern die politische Priorisierung eines Standpunkts gegenüber dem anderen nach sich ziehen.

WEIDEHALTUNG UND BIODIVERSITÄT

EIN KOMMENTAR ZUR VERTEILUNG VON HISTORISCHEM UND ZEITGENÖSSISCHEM WEIDEVIEH IN AUSTRALIEN: AUSWIRKUNGEN EINES EINSATZES VON DINGOS ZUR ERHALTUNG DER BIODIVERSITÄT

Benjamin L. Allen
*Ecological Management
& Restoration* 12,
26-30 / **2011**

Um die bedrohte Fauna Australiens erhalten zu können, ist es wichtig, die Gründe für den Rückgang der Fauna zu kennen. Sowohl Beutegreifer als auch Weidevieh wurden als potenzielle Gründe für den Rückgang untersucht, aber manche Studien vermögen die historischen Auswirkungen der Beweidung nicht zu erklären, weil es an historischen Informationen zur Viehverteilung und Weideintensität fehlt. Dieser Artikel fasst einige Trends im Bereich der historischen und zeitgenössischen Weideviehhaltung im australischen Festland zusammen. Die kumulativen Auswirkungen der historischen Weideviehhaltung werden vor dem Hintergrund von Studien beleuchtet, die die Einflüsse der Prädation und Weideviehhaltung auf den Rückgang der Fauna untersuchen.

MISCHWEIDESYSTEME KOMMEN SOWOHL DER BIODIVERSITÄT ALS AUCH DER VIEHPRODUKTION ZUGUTE

Mariecia D. Fraser,
Jon M. Moorby,
James E. Vale,
Darren M. Evans
PLoS ONE 9: e89054 / **2014**

Hintergrund: Die erwartete Verdoppelung der weltweiten Lebensmittelnachfrage bis 2050 stellt eine grosse Herausforderung des 21. Jahrhunderts dar und erfordert eine Neuausrichtung von Bewirtschaftungssystemen, die der landwirtschaftlichen Produktion wie auch der Biodiversität Nutzen bringen und gleichzeitig nachhaltig sein müssen. Die Weidewirtschaft beeinflusst die Wirtschaftsleistungen und die Biodiversität der Berglandwirtschaft ganz direkt und trägt gleichzeitig zu potenziell schädlichem Treibhausgasausstoss bei. Diese Auswirkungen wurden jedoch bisher noch nie in einer Studie gleichzeitig untersucht.

Methoden: Mittels eines replizierten Feldversuchs im Landschaftsmassstab, bestehend aus fünf Bewirtschaftungssystemen, untersuchten wir die Auswirkungen fortlaufend veränderlicher Elemente innerhalb eines Berglandwirtschafts-systems, d. h. i) Integration von Weidevieh in ein System mit Schafen im Hochland, ii) Integration der Beweidung halbnatürlicher, rauer Weiden in ein Mischweidesystem auf der Grundlage einer verbesserten Weidehaltung, iii) Modifizierung des Viehbestandanteils innerhalb eines Mischweidesystems und iv) Ersetzen von modernem Kreuzungsvieh durch eine traditionelle Rasse. Wir massen die Auswirkungen auf die Viehproduktivität und die Anzahl Vögel und Schmetterlinge über vier Jahre hinweg.

Resultate, Schlussfolgerung und Signifikanz: Wir stellten fest, dass Systeme mit Mischweiden, die Vieh mit einschlossen, die Produktivität der Tiere verbesserten und die Methanemissionen im Vergleich zu reinen Schafsystemen reduzierten. Systeme, die auch die Beweidung halbnatürlicher, rauer Weiden einschlossen, waren für die Artenvielfalt der Vögel und Schmetterlinge förderlich, und es war unter Berücksichtigung der Lebensraum-Managementvorschriften möglich, im Sommer periodenweise Vieh auf diesen Weiden zu halten, ohne die Produktivität des Viehs insgesamt zu beeinträchtigen. Wir fanden keinerlei Hinweise darauf, dass ein System mit einer als Landschaftsrasse beliebten Viehrasse der Vogel- und Schmetterlingsartenvielfalt zuträglicher ist als ein System auf der Grundlage einer allgemein verbreiteten Rasse. Die Methanemissionen eines solchen Systems wurden aber als höher prognostiziert. Wir haben nachgewiesen, dass Mischweidesysteme im Hochland nicht nur für die Viehproduktion, sondern auch für die Biodiversität von Nutzen sind, was auf eine Win-win-Situation für Bauern und Naturschützer hinweist.

BÜCHER

Wege der Schafe: Die jahrtausendealte Hirtenkultur zwischen Südtirol und dem Ötztal

By Hans Haid / **2008**
Tyrolia / 144 pp

In den Ötztaler Alpen hat sich bis auf den heutigen Tag eine mehr als 6000 Jahre alte, halbnomadische Hirtenkultur erhalten, wie sie sonst kaum noch in den Alpen zu finden ist. Über bis zu 3200 Meter hohe, teils vergletscherte Passübergänge werden Jahr für Jahr Tausende von Schafen von Südtirol her, aus dem Vinschgau, Passeier- oder Schnalstal, auf die Weidegründe im hintersten Ötztal getrieben, wo sie mit ihren Hirten den Sommer verbringen, ehe im Herbst wieder der lange Weg nach Hause beginnt. Sagen ranken sich um diese archaische Tradition. Schalensteine, Menhire oder Steinkreise entlang dieser Wege der Schafe zeugen von einer jahrtausendealten Kultur. Dieser repräsentative Bildband dokumentiert erstmals zusammenhängend in Wort und Bild die Geschichte und die lebendige Kultur der Transhumanz in den Ötztaler Alpen. Die beiliegende DVD versammelt eindrucksvolle Bild-dokumente des renommierten Landschaftsfotografen Thomas Defner, authentische Tonmitschnitte von den Schaftrieben und unverkitschte Volksmusik aus der Region zu einer faszinierenden Multivisionsshow, welche die archaische Welt der Hirten und ihrer Herden nahezu unmittelbar erleben lässt.

“Bergers du Monde”

By Bernard Faye / **2008**
Quae - Etudes & Communication / 240 pp

Während der letzten 30 Jahre hat Bernard Faye vier Kontinente bereist und Männer getroffen, die ihr Leben den Tieren und der Erde verschrieben haben. Sein Buch zeigt Wege von Hirten, denen er in der heissen Sahelzone, bei sandigen Winden in den Steppen Zentralasiens, an Hängen der Cevennen oder abessinischen Gebirgsausläufern zufällig begegnete. Es sind Geschichten über Wanderweidewirtschaft, Kinder, Hirten, die von Geburt an in einer Welt leben, in der das Tier der Anfang und das Ende jeder Tätigkeit darstellt. Dieses Buch berichtet auch über die Zusammenhänge zwischen den harten Arbeitsbedingungen und den feierlichen Momenten der Leidenschaft und Tradition, über die tägliche Arbeit und die aussergewöhnliche Lebensweise zwischen dem Hirten und seiner Herde.

Shepherds and Shepherding

By Jonathan Brown / **2013**
Shire Library / 70 pp

Der Schäfer steht da, in der einen Hand ein Lamm, in der anderen einen Hirtenstab, ein Hund zu seinen Füßen. So stellen sich viele von uns den Schäfer von einst vor – robust, zuverlässig und unabhängig. Der Schäfer gehörte zu den wichtigsten Männern auf dem Hof, war verantwortlich für die Betreuung und das Wohl der Herde, mit der er zuweilen Tag und Nacht auf den Weiden verbrachte. Wie konnte er seinen Pflichten nachkommen und diese mit seinem Leben vereinbaren? Welche Fähigkeiten und welche Hilfsmittel setzte er ein? Wie veränderte sich die Schafhaltung im 19. und 20. Jahrhundert, und welchen Einfluss hatte dies auf die Arbeit des Schäfers? Diesen Fragen geht dieser Einblick in das Leben eines Schäfers nach, mit Bildern von Schäfern bei ihrer Arbeit.

The Art & Science of Shepherding: Tapping the Wisdom of French Herders

Edited by Michel Meuret and Fred Provenza / **2014**
ACRES USA / 434 pp

Dieses ursprünglich in Frankreich veröffentlichte tiefgreifende Werk verschiedener Autoren trägt den Leser mitten in die traditionelle Welt der Hirten. Das Buch wirft keinen nostalgischen Blick auf eine romantisierte Lebensweise, sondern zeigt auf, wie die hoch entwickelten Fertigkeiten und Fähigkeiten eines Hirten im modernen, Weideland-/Vieh-Management eingesetzt werden. Durch wissenschaftliche Untersuchungen, Analysen und ausführliche Interviews mit Meisterhirten erfährt der Leser Erstaunliches über den tiefgreifenden Zusammenhang zwischen dem biochemischen Bedürfnis der Tiere nach Futter, der Beobachtungsgabe, mit der die Hirten grosse Herden hüten und führen, und darüber, dass die traditionelle Wandertierhaltung für viele Landschaften besser geeignet ist als die fortschrittlichste Art der Umtriebsweide und beweglicher Zaunsysteme. Dieses Sammelwerk umfasst so viel Stoff, dass auch die bewandertsten Studenten noch staunen werden, und so viel reales Know-how, dass Hirten des 21. Jahrhunderts mit neuem Wissen und Philosophien versorgt werden.

The Shepherd’s Life: Modern Dispatches from an Ancient Landscape

By James Rebanks / **2015** / Flatiron Books / 304 pp

Manche Menschen gestalten ihr Leben ganz nach ihren Wünschen. Bei James Rebanks ist das nicht der Fall. Der erstgeborene Sohn eines Hirten, der seinerseits der erstgeborene Sohn eines Hirten war, und seine Familie leben und arbeiten seit Generationen im Lake District im Norden Englands. Ihre Geschichte reicht weiter zurück als die Geschichtsschreibung. Sie ist Teil einer Welt, die hauptsächlich durch die romantischen Beschreibungen durch Wordsworth und die höchst beliebten Kinderbücher Beatrix Potters bekannt ist. James’ Welt unterscheidet sich jedoch erheblich davon. Sein Leben wird von den Jahreszeiten und den damit einhergehenden erforderlichen Arbeiten bestimmt. An dieser Lebensweise hat sich seit Jahrhunderten nichts geändert: «The Shepherd’s Life» ist die Geschichte einer tiefverwurzelten Verbundenheit mit einem Ort, modernen Berichten über eine uralte Landschaft, die eine Lebensweise beschreiben, von der wenig Notiz genommen wird und die die Landschaft im Laufe der Zeit dennoch tief geprägt hat. In eindrucksvoller und klarer Prosa führt uns James Rebanks durch das Hirtenjahr: im Sommer das Schaftreiben ins Heideland und das Heuen, im Herbst die Märkte, auf denen die Herden aufgestockt werden; die aufreibende Arbeit im Winter, wenn die Schafe am Leben erhalten werden müssen, und die Leichtigkeit, die sich im Frühling einstellt, wenn die Lämmer geboren werden und die Schafe auf die Hügel und in die Täler zurückkehren. Es ist eine Geschichte über das Arbeitsleben, über die Menschen, die ihn umgeben, seine Kindheit, seine Eltern und Grosseltern, ein Volk, das lebt und durchhält, auch wenn die Kultur – des Lake Districts und der Landwirtschaft – rundum im Wandel ist. Es gibt zahlreiche Schilderungen über schwerste Arbeit, die verzweifelt verrichtet wurde, damit ein Ort verlassen werden konnte. Es ist die Geschichte von jemandem, der verzweifelt versucht zu bleiben. Eine einzigartige Erzählung über das ländliche Leben und eine tiefe Verbundenheit mit dem Land, die die meisten von uns verloren haben.

Wildlife Conservation on Farmland. Volume 1: Managing for nature on lowland farms

Wildlife Conservation on Farmland. Volume 2: Conflict in the countryside

Edited by David W. Macdonald and Ruth E. Feber
2015 / Oxford Scholarship Online / 336 + 336 pp

Zeigt und untersucht die grössten Herausforderungen für Bauern, Naturschützer und politische Entscheidungsträger anhand von Beispielen aus dem wirklichen Leben, damit verbundene Studien über eine Kulturlandschaft, die eine Brücke schlagen zwischen Theorie und Praxis in Bezug auf Tierartenschutz auf landwirtschaftlichen Nutzflächen. Der integrierte und interdisziplinäre Ansatz stützt sich auf Ökologie, Verhaltensweisen, Epidemiologie, Genetik, Parasitologie, Biochemie, Physiologie und Umweltökonomie. Dabei werden tragfähige Lösungen im Naturschutz in Bezug auf die aktuelle Krise der Biodiversität auf Landwirtschaftsflächen entwickelt.

Schafe: Ein Portrait

Edited by Eckhard Fuhr and Judith Schalansky / **2017**
Naturkunden / 136 pp

Kaum ein Tier hat auf uns eine so tröstliche Wirkung wie das sanftmütig blickende und freimütig blökende Schaf. Gemalt in bukolischen Idyllen, begleitet von der Sehnsuchts-gestalt des Schäfers und als Agnus Dei, geduldiger Träger der Frohen Botschaft, ist es das Symbol für Schicksalsergebenheit par excellence. Mit seinem Tierportrait ist Eckhard Fuhr angetreten, das Schaf aus seiner ewigen Opferrolle zu befreien. Denn wer weiss schon, dass es an der Schwelle zur Neuzeit unter den Menschen zutiefst verhasst war, da seine Einführung Tausende Bauern ins Elend riss? Und spätestens seit mit dem Schaf Dolly das erste Klon-tier erschaffen wurde, hat das Lamm Gottes einen unheimlichen Bruder bekommen, der die Schöpfungsordnung herausfordert. Daneben erzählt das Portrait jedoch auch die Kulturgeschichte des jahrtausendealten Miteinanders von Mensch und Schaf unter treuer Begleitung des Hundes. Dadurch wird klar, dass in diesem Tier und seiner Lebensform tatsächlich etwas verborgen ist, von dem wir lernen können und das uns trotz allen Schafsmeckerns Ruhe verschafft: eine Kultur der Nachhaltigkeit, die wir pflegen müssen, um aus dem Herdentrieb der Naturnutzung auszuscheren.

*Texte der Herausgeber der Bücher.

LINKS

**Schweizer Plattform für Stellenvermittlung
und Informationen zur Alpwirtschaft**
www.zalp.ch

Plattform Almwirtschaft Österreich
<http://www.almwirtschaft.com>

Deutsches Hirtenmuseum
<http://deutsches-hirtenmuseum.de>

Ideen und Kontakte von Wanderschäfern:
<http://www.wanderschafe.ch/>
<https://www.der-wanderschaefer.de/>
<http://www.schaefer-stotz.de/>
<http://www.schaeferrei-transhumanz.de>

